Hausarbeit

„Tiergestützte Intervention mit Ziegen –
Vom Ziegenkitz zur Therapieziege“

Verfasser/VerfasserIn:

Sabine Moderbacher

Zur Erlangung des Titels

„geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“

Wien, im Dezember 2021

Verein „Tiere als Therapie“ – Wissenschafts- und Ausbildungszentrum

Silenegasse 2-6, 1220 Wien

4. Diplomlehrgang für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen

Begutachter/Begutachterin: Isolde Zimmerl

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen

Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

St. Pölten, Datum Unterschrift

Inhalt

1 Theoretische Grundlagen 6

1.1 Geschichte der tiergestützten Intervention 6

1.2 Begriffe und Definitionen 7

2 Landwirtschaftliche Nutztiere in der Tiergestützten Intervention 9

3 Die Ziege 9

3.1 Abstammung / Domestikation 11

3.2 Rassenkunde 11

3.3 Ernährung 12

3.4 Artgerechte Haltung von Therapieziegen 14

3.5 Planung eines Ziegenstalls inkl. Auslauf und Weidenfläche 16

4 Mensch – Tier – Kommunikation 21

4.1 Die Sinne der Ziegen 21

4.2 Die Kommunikation und Körpersprache der Ziege 21

5 Das Beziehungsdreieck in der tiergestützten Intervention (TGI) 23

6 Methoden der Tiergestützten Intervention 24

6.1 Der konzeptionelle Aufbau der TGI 26

7 Das Therapietier Ziege 27

7.1 Merkmale und Auswahl einer Therapieziege 28

7.2 Ausbildung einer Therapieziege 29

8 Zielgruppen und die Wirkung der TGI mit Ziegen 29

8.1 Tiererlebnistage 32

8.2 Ziegenwanderung/ Ziegentrekking 33

8.3 Spiele mit/ über Ziegen 34

8.4 Parcours mit Ziegen 35

8.5 Freie Begegnung mit Ziegen 35

9 Praxisteil 1: Vom Ziegenkitz zur Therapieziege 36

9.1 Abschlussbericht 40

10 Praxisteil 2: 41

11 Zusammenfassung 43

12 Literaturverzeichnis 44

1 Theoretische Grundlagen

1.1 Geschichte der tiergestützten Intervention

Nach heutiger Auffassung gehören Menschen nicht mehr einer eigenen Gattung, sondern der Gattung der Tiere an. Genauer gesagt gehören Menschen dem Stamm der Wirbeltiere und der Klasse der Säugetiere an und zur Ordnung der Primaten. Durch längere Forschungen weiß man mittlerweile, dass Schimpansen mehr Genmaterial mit dem Menschen gleich haben, als mit den Gorillas. Auch die These, dass nur der Mensch Werkzeug benutzt, ist widerlegt. Man weiß mittlerweile, dass Affen, Vögel, Otter und einige andere Tiere Werkzeuge benutzen. Diane Fossey, eine amerikanische Zoologin und Verhaltensforscherin, konnte sogar feststellen, dass Gorillas in der Lage waren, Wunden mit einem gekauten Pflanzenbrei zu versorgen. Mittlerweile konnten ForscherInnen auch andere Tierarten nennen, die sich selbst heilen, wie zum Beispiel Schimpansen, Elefanten, Bären und Nashörner. Auch die Sprache der Tiere lässt sich nicht nur auf das analoge Feld, also Gestik, Mimik etc. reduzieren. Menschenaffen können in Zeichensprachen kommunizieren, ganz besondere Exemplare können sogar lesen und Fragen, die ihnen in mündlicher Form gestellt werden, korrekt in Zeichensprache beantworten. Auch das Ich - Bewusstsein und der Bezug zu einem Selbst muss nicht länger in Frage gestellt werden. Bei einem Versuch mit dem Menschenaffen Koko erkennt dieser sich selbst im Spiegel und spricht über sich selbst in Zeichensprache. (vgl. Olbrich u.a. 2003: 34-57)

In der Mensch- Tierbeziehung hat seit den Anfängen eine starke Weiterentwicklung stattgefunden. Auch in der TGI hat sich in der Geschichte einiges verändert:

„Die Anfänge der tiergestützten Interventionen liegen wesentlich weiter zurück als man denkt. Schon in Babylonien und Assyrien wurde die Göttin der Heilung, Gula, in Hundegestalt dargestellt und hoch verehrt. Auch im Mittelalter wusste man, dass `*Ein tier dem herze wol macht*`, wie es Walter von der Vogelweide (1170-1230) ausdrückte. Das heißt, über Jahrtausende haben Menschen festgestellt, dass Tiere sich positiv auf Körper und Seele auswirken. Tiere, vor allem gut trainierte Tiere, nehmen den Menschen so an, wie er ist und zeigen im Allgemeinen keine Scheu vor Krankheit, Alter, Behinderung oder anderen sozialen ausgrenzungsbedingenden Eigenschaften.“ (https://www.tierealstherapie.at/tat-waz/aufgaben-und-ziele-tat-waz/ [abgerufen am 14.06.2021, 13:27])

Die ersten Tiergestützten Therapien und Pädagogische Einsätze wurden in angelsächsischen Staaten dokumentiert, wie etwa in Belgien im 8. Jahrhundert. In England wurden die ersten Erfahrungen diesbezüglich im 18. Jahrhundert gemacht. So verordneten Mönche bereits vor über 200 Jahren ein Gebet und ein Tier zur Heilung von Körper und Seele. (vgl. Greiffenhagen u.a.2012: 13-14)

Im deutschsprachigen Raum wurden die ersten tiergestützten Einsätze in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts versucht. Vor allem das Therapeutische Reiten für Menschen mit Behinderung hat hier seinen Grundstein. Gleichzeitig wurden sogenannte „Aktivspielplätze“ errichtet, auf denen Tiere integriert wurden. Seit den 90er Jahren werden die verschiedensten Tierarten (Heim- sowie Nutztiere) verstärkt in Projekten eingesetzt. (vgl. Otterstedt 2017:1)

1.2 Begriffe und Definitionen

Tiergestütze Intervention (TGI)

„Tiergestützte Interventionen (TGI) umfassen fachlich geplante therapeutische, pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebote für Menschen jeden Alters mit und ohne physische, sozial-emotionale und kognitive Einschränkungen und Verhaltensweisen. Sie beinhalten auch gesundheitsfördernde, präventive und rehabilitative Maßnahmen.

Die TGI – Einheiten werden von Personen geplant, durchgeführt und evaluiert, die eine therapeutische, pädagogische oder soziale Grundausbildung sowie eine tiergestützte Aus- und Weiterbildung absolviert haben. Haltung, Ausbildung und Einsatz der Nutztiere erfolgen tiergerecht und unter fachkundigem Management. Die Qualitätssicherung ist über eine eigene Zertifizierung von Mensch, Tier, Einrichtung bzw. Hof gewährleistet.“ (Scholl et al. 2016: 17)

Laut ESAAT (European Society for Animal Assisted Therapy) definiert sich die Tiergestützte Therapie folgendermaßen:

„Tiergestützte Therapie“ umfasst bewusst geplante pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebote mit Tieren für Kinder, Jugendliche, Erwachsene wie Ältere mit kognitiven, sozial-emotionalen und motorischen Einschränkungen, Verhaltensstörungen und Förderschwerpunkten. Sie beinhaltet auch gesundheitsfördernde, präventive und rehabilitative Maßnahmen.“ (Wohlfarth 2020, https://www.esaat.org/definition tiergestuetzter-therapie/ [abgerufen am 25.03.2020 18:10])

Im deutschsprachigen Raum wird die Tiergestützte Intervention zusätzlich in folgende Bereiche aufgegliedert:

- Tiergestützte Aktivität
- Tiergestützte Förderung
- Tiergestützte Pädagogik

sowie die

- Tiergestützte Therapie (vgl. Vernooij et al. 2013: 34)

Die Unterschiede der einzelnen Punkte zeichnen sich nur durch die Ausbildungen der durchführenden Personen und die Ziele der Interventionen aus. Dennoch spricht man oft von Intervention oder Therapie als Überbegriff. Bei genauerem Betrachten gibt es allerdings gravierende Unterschiede.

Während man bei der tiergestützten Aktivität keine vorgegebenen Ausbildungen haben muss und als Ziel lediglich die Verbesserung des Wohlbefindens steht, wird bei der

tiergestützten Förderung besonderes Merkmal auf die Unterstützung von Entwicklungsfortschritten gesetzt.

In einem konkreten Beispiel wird bei der tiergestützten Aktivität ein/e KlientIn in einem Pflegeheim von einem/r HundehalterIn besucht. Der Mensch darf mit dem Hund in Kontakt treten mit ihm spielen oder ihn streicheln. Dabei wird das Wohlbefinden der PatientInnen erhöht. Die tiergestützte Förderung wird idealerweise von qualifizierten Fachpersonal durchgeführt. Das Fachpersonal achtet in dem oben erwähnten Beispiel, konkrete Angebote zu setzen, um einen bestenfalls individuellen Förderplan zu erarbeiten. Die tiergestützte Pädagogik zielt auf konkrete Lernprozesse ab. Mit der Hilfe der tiergestützten Pädagogik wird eine Unterstützung von Lernfortschritten erzielt. Durchgeführt wird sie in der Regel von Personen mit einem Abschluss in einem Lehrberuf. (vgl Vernooij et al. 2013: 34)

Natürlich ist ein übergreifendes sowie dauerhaft interdisziplinäres Zusammenarbeiten notwendig. Weder die Fachkraft für Tiergestützte Therapie noch ein (geprüftes) Therapietier kann alle Bereiche allein und gleichermaßen erfolgreich abdecken. Die Neigung und der Charakter des Tieres sind dabei immer im Auge zu behalten. Gleichzeitig müssen auch die Bedürfnisse der KlientInnen bzw. PatientenInnen berücksichtigt werden – ein ängstliches Kind sollte nicht sofort mit einem großen, temperamentvollen Tier in Kontakt gebracht werden. Ein ruhiges, ausgeglichenes Beobachtungstier könnte das Selbstbewusstsein des Kindes stärken und bewirken, dass es sich somit auch für weitere Tiere öffnet. Auch die bisherigen Ausbildungen der Fachkraft und ihr eigenes berufliches Umfeld müssen berücksichtigt werden.

Eine diplomierte Krankenschwester kann zum Beispiel mit Rücksprache eigenständig in Krankenhäusern oder geriatrischen Einrichtungen tätig sein. Im pädagogischen Bereich wie in Kindergärten und Schulen muss jedoch eine Pädagogin vor Ort sein und den pädagogischen Teil abdecken.

Ein besonderes Augenmerk liegt auch im gesundheitsfördernden, präventiven und rehabilitativen Bereich. Dieser ist als völlig selbstständiger Bereich anzusehen, greift aber auch immer in andere Bereiche über, da dies auch ein Nebeneffekt der eigentlichen Zielsetzung ist. Es gibt zahlreiche Studien, die darauf hinweisen, dass Tiere gesundheitsfördernde Auswirkungen haben:

„Wer Haustiere hält, lebt gesünder und länger. Schon die bloße Anwesenheit eines Tieres und seine Betrachtung wirkt blutdrucksenkend und stabilisierend auf Herz und Kreislauf…. Wer Tiere hält, bleibt im Alter lebendiger und offener für seine Umwelt; er ist geselliger, heiterer und zufriedener als seine Altersgenossen ohne Haustier.” (Greifenhagen et al. 2012: 25 ff.)

Idealerweise ergänzen sich die tiergestützte Therapie und die tiergestützten Fördermaßnahmen. Spaziergänge, Spiele und kleine Streicheleinheiten können eventuell leichter in den Berufsalltag eingebaut werden, als vorbereitete Einheiten mit Fachkräften, wie PhysiotherapeutInnen oder PsychologInnen. Ziele der Tiergestützten Interventionen sollten aber immer sein: „die körperlichen, kognitiven und emotionalen Funktionen wiederherzustellen und zu erhalten, die Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Durchführung von Aktivitäten und von Handlungen zu fördern, das Einbezogen sein in die jeweiligen Lebenssituationen zu fördern und

das subjektive Wohlbefinden zu verbessern“ (Wohlfarth 2020, online: https://www.e-saat.org/definition-tiergestuetzter-therapie/ [abgerufen am 25.03.2020 19:23]). Als oberstes Kriterium sollten aber immer und vor allem das Wohlergehen der PatientInnen/ KlientInnen oder Menschen, mit denen das Therapietierteam arbeitet, und die Therapietiere selbst stehen. Niemals dürfen Maßnahmen oder Einsätze durchgeführt oder weitergeführt werden, wenn sich der Mensch oder das Tier nicht wohl fühlen bzw. wenn einer der beiden Parteien Leid erfahren oder schlechte Erfahrung machen könnten.

2 Landwirtschaftliche Nutztiere in der Tiergestützten Intervention

Nur selten werden typische Bauernhoftiere wie Schweine, Kühe, Schafe, Ziegen und Hühner in der tiergestützten Intervention eingebracht. Noch immer werden vor allem Pferde, Hunde, Katzen und Kaninchen eingesetzt (vgl. Göhring et al. 2017: 21).

Der Unterschied in der Arbeit mit Nutztieren ist unter anderem auch der Zugang, dass das ganze System „Bauernhof“ auf KlientInnen wirkt. Vor allem Menschen die normalerweise in Institutionen leben, bekommen am Bauernhof wieder Kontakt zur Außenwelt. Ihre Verpflichtungen, Notwendigkeiten und auch jahreszeitliche Veränderungen und Zyklen der Natur werden wahrgenommen. Sie sehen ein Jungtier, das Erwachsen und vielleicht sogar alt wird und stirbt und sehen auch die Parallelen in der Natur, von der Obstblüte bis zur reifen Frucht. (vgl. Scholl et al. 2016: 18 – 19)

„Tiergestützte Arbeit mit Nutztieren findet an verschiedenen Schauplätzen statt: im Stall, auf der Koppel, auf der Weide oder zum Beispiel im Melkraum; und sie findet bei unterschiedlicher Witterung statt. Beide Faktoren erheben erhöhte Ansprüche an Anpassungsfähigkeit und Aufmerksamkeit der Beteiligten… Tiergestützte Intervention mit Nutztieren verbindet Menschen mit ihren Wurzeln – mit der ursprünglichen Kraft und Echtheit des Lebens.“ (Scholl et al. 2016: 19)

3 Die Ziege

Für Menschen, die bisher noch keinen Kontakt zu Ziegen hatten, ist die erste Begegnung oft voller Überraschungen. Aus diesem Grund beschreibt Hagenkötter das Wesen der Ziegen aus einer Mischung von Katzen und Hunden. Ihre Eigenwilligkeit, ihr Stolz und ihr Selbstbewusstsein erinnern an das Wesen einer Katze, während sie genauso menschenverbunden, treu und ideenreich, wie Hunde sein können. (vgl. Hagenkötter 2010: 7)

In der Herde leben Ziegen in einer strengen Rangordnung. Die Leitziege hat hier das Sagen. Ein weiteres Weibchen übernimmt die Vertretung bei Bedarf, wenn die Leitziege zum Beispiel ein Schläfchen hält. Ähnlich wie bei Hunden bestimmt auch bei den Ziegen die Intelligenz und nicht die Größe oder die körperliche Überlegenheit die Stellung. Männliche Ziegen (Böcke) spielen nur im Herbst zur Paarungszeit eine aktive Rolle. Kastraten fügen sich in die Rangfolge ein, dominieren aber gelegentlich auch andere weibliche Tiere. Im Frühling wird die Rangordnung nach dem Ablammen neu arrangiert, dafür werden Machtkämpfe ausgetragen.

Auch bei reinen Kastratengruppen wird eine Rangordnung durch Zurechtweisungen mit den Hörnern, bzw. mit dem Kopf sichergestellt. Trotz der strengen Hierarchie halten Ziegen innerhalb ihrer Gruppe fest zusammen. Dies kann man besonders gut in Gefahrensituation, wie z.B. einem Gewitter, erkennen. Selbst die rangniedrigsten Tiere dürfen hier in den Stall oder unter den Unterstand. Ein fremder Hund wird mithilfe der Hörner mit voller Wucht von der Koppel gejagt. Ziegen haben auch ein großes Repertoire an Lautäußerungen. Ist das Futter nicht nach ihrem Geschmack oder das Wasser leer, werden dies Ziegen durch lautes Meckern kundtun. Falls sich eine Ziege verletzt, geht der Schrei, einer unter Schmerzen leidenden Zeige, durch Mark und Bein. Sollte in der Brunftzeit (Herbst) kein Bock zur Verfügung stehen, fordern die weiblichen Ziegen diesen lautstark ein. (vgl Hagenkötter 2010: 13-14)

Steckbrief Ziege

Lateinischer Name: . . . . . Capra
Tiergattung: . . . . . Hornträger (Bovidae)
Bezeichnung für ein männliches Tier: . . Bock
Bezeichnung für ein weibliches Tier: . . . Ziege, seltener Geiß
Bezeichnung für ein Lamm: . . . . . Kitz oder Gitzi

Die folgenden Angaben sind grobe Richtwerte für die meisten großen Ziegenrassen.

Durchschnittliche Rückenhöhe und Gewicht Ziege: 60–75 cm, 40–65 kg
Durchschnittliche Rückenhöhe und Gewicht Bock: 70–85 cm, 70–95 kg

Geschlechtsreife: Ziegen sind im Alter von fünf bis sieben Monaten geschlechtsreif, Böcke mit sechs bis acht Monaten. Man sollte mit dem Einsatz als Zuchttier aber deutlich länger warten, um dem Tier die nötige körperliche und geistige Entwicklung zuzusichern.
Die meisten Ziegen gebären einmal jährlich im Frühling. Zwillingsgeburten sind die Regel.

Durchschnittliche Lebenserwartung: 15 Jahre

Es gibt drei Haartypen: Die meisten Ziegen tragen kurzes glänzendes Fell mit einem Unterfell im Winter (Thüringer Waldziege, Pfauenziege), bei einigen Rassen kommt mittellanges Haar vor (langhaarige Toggenburger, Juan-Fernandez-Ziege) und einige tragen sehr langes Fell (Walliser Schwarzhalsziegen, Girgentanaziegen), das sie vor den Launen des Wetters schützt.
Die Spezialrassen Angora- und Kaschmirziege tragen ein sehr feines Unterhaar, das für die Produktion von feinsten Stoffen verwendet wird.
Neben allen erdenklichen Farben und Scheckungen, unterschiedlichen Haarlängen sowie Kopf- und Körperformen gibt es noch weitere optische Unterschiede: Einige Ziegen tragen „Glöckchen“ am Hals, kleine behaarte Hautanhänge, und auch der typische Ziegenbart ist häufig vertreten. Bei einigen Rassen kommt noch eine stattliche Mähne an Hals und Brust dazu.

Abbildung aus Hagenkötter 2017:15

Tiere haben das Potenzial, den Menschen an das Wesentliche und den Sinn des Lebens wieder anknüpfen zu lassen, indem sie Zeit haben, einfach „da“ und uns gegenüber präsent und achtsam sind. (vgl. Scholl 2016:14)

Ziegen haben von Haus aus einen schlechten Ruf – dies erkennt man besonders an Worten wie zickig oder kapriziös, welches sich höchst wahrscheinlich vom lateinischen Wort Capra für Ziege ableitet. Doch bei genauerem Betrachten erkennt man ihre positiven Eigenschaften. Sie sind neugierig, schlau, lernfähig und interessiert an der Zusammenarbeit mit Menschen (vgl. Göhring et al. 2017:58)

3.1 Abstammung / Domestikation

Alle zurzeit bekannten Ziegenrassen stammen von der Bezoarziege ab. Aufgrund Ihrer großen Jagdnachfrage gibt es heute nur mehr wenige wildlebende Bezoarziegen auf Kreta. Vermutlich wurde die Ziege bereits ab dem 11. Jahrhundert domestiziert. Bis heute gilt sie als die Kuh des armen Mannes, da sie in fast jedem Klima zurechtkommt, sehr genügsam und robust ist. Mittlerweile werden von Ziegen das Fleisch, die Haut und die Milch verarbeitet. Nur mehr selten kommen Ziegen auch vor kleine Wagen oder Kutschen gespannt, zum Einsatz. Haare mancher Rassen wie zum Beispiel Mohair oder Kaschmir werden immer begehrter. (vgl. Göhring et al. 2017: 59)

3.2 Rassenkunde

Will man eine Ziege als Therapietier einsetzen, spielen die Rassen eher eine untergeordnete Rolle.

Hier noch eine Auswahl der bekanntesten Ziegenrassen:

- Anglo – Nubier – Ziege
    - eine der schwersten und größten Ziegenrassen
- Burenziege
    - Ruhig und freundlich, kann gut mit anderen Tieren gehalten werden
- Girgentanaziege
    - Der Bestand ist gefährdet, mit „gedrehten“ Hörnern
- Juan – Fernandez – Ziege

    - Rötlichbraunes Fell, Aalstrich, ausladender Hörner

- Kaschmirziege
    - Schafsähnlich, die Unterwolle wird ausgekämmt und zur Kaschmirwolle gesponnen
- Pfauenziege
    - Gescheckt, war dadurch vor Felsen und im Schnee gut sichtbar
- Saanenziege
    - Rein weiße Ziege, wird meist zur Milchgewinnung eingesetzt
- Tauernschecke
    - Gescheckte Ziege, aus Österreich, sehr robust und trittsicher, ideal für Klettertouren
- Thüringer Waldziege
    - Steht auf der roten Liste
- Toggenburger Ziege
    - Regen perlt von diesem Fell leichter ab
- Walliser Schwarzhalsziege
    - Sind am besten gegen Kälte und Hitze geschützt, da ihr Ursprung hoch in den Alpen liegt
- Westafrikanische Zwergziege
    - Sind besonders leichtfuttrig, daher sollte man Sie nicht auf „fetten“ Boden halten

(vgl. Hagenkötter 2017:16-19)

3.3 Ernährung

Bei Ziegen beginnt die Verdauung bereits mit der Aufnahme und Zerkleinerung bzw. Verflüssigung der Nahrung, um die Nährstoffe aufnehmen zu können. Das Blatt oder der Halm wird mit den unteren Zähnen und der oberen Kauplatte abgerissen – der Geschmack wird von der Zunge überprüft. Die Speiseröhre der Ziege weist eine weitere Rinne auf. Über diese Rinne

gelangt der grob zerkleinerte Brei in den Pansen, der bei erwachsenen Ziegen immerhin bis zu 10 Liter fasst. Zwischen den so genannten Pansensäcken, dem Pansen und dem Netzmagen wird die Nahrung erst einmal ordentlich geschleudert. Berührt man in dieser Zeit den Bauch der Ziege, kann man das sogar spüren. Durch ein tiefes Einatmen wird das Widerkäuen angeregt. Im Maul wird der „Nahrungsball“ noch einmal kräftig durchgekaut. Die Mikroorganismen im Pansen, auch Pansentierchen genannt, haben zuvor den Gärprozess gefördert. Dieser findet bei ca. 45° C. statt. Über den Blättermagen, der die überschüssige Flüssigkeit aus der Nahrung holt, wird die Nahrung dann in den Labmagen befördert. Da die Mikroorganismen eigenes Eiweiß liefern, muss man besonders vorsichtig mit eiweißreicher Nahrung sein. Bei der Zufütterung von Raufutter wie Heu und Stroh sollte besonders auf gute Qualität geachtet werden. Es sollte klee- und luzernearm sein, nicht staubig und keinesfalls nass geworden sein. Ziegen schätzen auch eine besonders artenreiche Weide, wo auch Laubbäume oder Brennnessel vorkommen. Im Winter können Nadelbäume als idealer Vitaminlieferant genützt werden. An den Ästen können die Ziegen ihre Hornpflege betreiben. Besonders im Frühling müssen Ziegen wieder behutsam angeweidet werden. Das frische Gras kann ansonsten schnell zu Blähungen führen. Getreide, Müsli, Rübenschnitzel können im Winter gelegentlich zu Abwechslung gefüttert und Heu sollte als Hauptfutter eingesetzt werden. Um sie gesund zu halten, sollten Mineralsteine für Ziegen und Schafe zur Verfügung stehen. (vgl. Hagenkötter 2010,21-24)

Trinkwasserversorgung	Ständiger Zugang zu frischem Trinkwasser einwandfreier Qualität, Wasseraufnahme je nach Witterung, Futterbeschaffenheit, Alter und Größe der Tiere ca. 1,5 - 6 Liter pro Tier/Tag.
Futterauswahl	Grundfutter: Gutes Heu und Stroh, Zweige von geeigneten Büschen, Laub- und Nadelbäumen, Weidegras mit hohem Kräuteranteil. Beifutter: Hackfrüchte, Möhren, Äpfel (zerkleinert), Gemüsereste (frisch und unverdorben), Pferdeleckerli, Knäckebrot nur in kleinen Mengen zum Anlocken und als Motivation im Training. Kraftfutter: Getreideschrot oder -pellets nur während der Zuchtnutzung oder Milcherzeugung. Mineralien und Spurenelemente: Ständige Verfügbarkeit von Lecksteinen oder Leckschalen speziell für kleine Wiederkäuer an gut zugänglicher Stelle. Beachtung der Kupfer-, Zink- und Selenversorgung (Vorsicht vor Überdosierung von Kupfer - evtl. Analyse des Grundfutters).
Schädliches Futter Giftpflanzen	Grünfutter von überdüngten Flächen (Nitratbelastung), verdorbene und verschimmelte Futtermittel (Mycotoxine), verunreinigte Silage (Clostridien), Zweige und Blätter/Nadeln von Eibe (Taxus baccata), Buchsbaum (Buxus spp.), Kirschlorbeer (Prunus laurocerasus) Sadebaum (Juniperus sabina), Lebensbaum (Thuja occidentalis), Alpenrose (Rhododendron sp.). An Weiden angrenzende Hecken beachten, weil Ziegen auch gern die Köpfe durch den Zaun stecken oder hochklettern. Giftpflanzen siehe auch: http://www.botanikus.de/Botanik3/Tiere/tiere.html
Hygienemanagement	Tägliche Kontrolle und Reinigung der Futterstellen und Tränkeeinrichtungen sowie deren Umgebung, Entfernung nicht aufgenommener Futterreste. Bei frischen Futtermitteln, bes. im Sommer, auf Verderbnisanzeichen achten. Kot- und Harnabsatzbereiche im Stall- und Auslaufbereich täglich reinigen.
Fütterungszeit	Trockenes, frisches Heu auch bei Weidehaltung ständig verfügbar. Im Winter 2 x täglich Beifuttergaben in kleinen Mengen.

Abbildung aus TVT 2011:5

3.4 Artgerechte Haltung von Therapieziegen

„Definitionen der Begriffe tiergerecht, artgerecht und artspezifisch:

- **Tiergerecht** bezeichnet Eigenschaften der Haltungsumwelt, in der Anpassung des Tieres möglich ist. Hierzu zählen auch ontogenetische (individuelle) Anpassungsprozesse wie Lernen. Eine tiergerechte Haltung nimmt daher Rücksicht auf tierartspezifische und tierindividuelle Bedürfnisse und ermöglicht Wohlbefinden. Durch das Haltungssystem erfahren Tiere jedoch gewisse Verhaltenseinschränkungen (z.B.: durch Zäune).

- **Artgerecht** bezeichnet Eigenschaften der Umwelt, die einer Tierart zugehörend sind (Evolutiver Anpassungsprozess). Die Umwelt, in der sich eine Art in der Evolution entwickelt, hat Einfluss auf Körperbau, Verhalten und Physiologie der Tierart. In einer Artgerechten Umwelt (insbesondere freie Wildbahn) kann das Tier sein Verhalten uneingeschränkt ausleben.

- **Artspezifisch, artgemäß, arttypisch** sind synonyme Begriffe für Eigenschaften eines Tieres, die auf Merkmale der entsprechenden Art bezugnehmen (Evolution, Reaktionsnorm).

Somit sind die Tiere gemäß TSchG **nur tiergerecht** zu halten, eine Artgerechte Umwelt ist nur die freie Wildbahn. Aber die Tiere in menschlicher Obhut haben natürlich in ihrer Biologie arttypische Eigenschaften, die bei der Beurteilung der Tiergerechtheit zu berücksichtigen sind.“ (TSchG = Tierschutzgesetz) (ÖKL 2018: 11)

Da es bei der tiergestützten Arbeit auch um die Verantwortung den Tieren gegenüber geht, ist die Haltung besonders wichtig. Nur Ziegen bzw. generell Tiere die ihre artspezifischen Bedürfnisse, wie zum Beispiel ihr Sozialverhalten, ausleben können, fühlen sich wohl, ausgeglichen und glücklich und können daher eingesetzt werden. (vgl ÖKL 2018: 3)

„Aus folgenden Gründen ist die tiergerechte Haltung aus TGI – Sicht unerlässlich:

- Tiergerechte Haltung berücksichtigt die Bedürfnisse der Tiere. Sie wirkt als Vorbild auf die KlientInnen im Bereich der Sozialkompetenz, wie zum Beispiel Verantwortung und Respekt im Umgang mit Anderen.

- „Da Tiere im tiergestützten Einsatz durch arttypisches Verhalten wirken sollen, müssen die Haltungsbedingungen für diese Tiere deutlich über die gesetzlichen Vorgaben hinausgehen.“

- Julius et al. (2014) sehen den Erfolg in der TGI durch gestresste Tiere in Frage gestellt: „Denn der Stress des Therapietieres vermag auch die Stressachsen des Klienten zu aktivieren.“

- Tiergerechte Haltung erhöht die Sicherheit. Tiere in einem optimierten Umfeld sind gelassener und toleranter gegenüber Stressfaktoren.“

(ÖKL 2018:3)

Artgerechte Ziegenhaltung erfolgt grundsätzlich nur in Gruppen. Einzelhaltung ist in Österreich sogar verboten. Die Weideflächen sollten für 3-5 Tiere mindestens 1500m² groß sein, um als artgerecht angesehen werden zu können. Möchte man Ziegen mit anderen Weidetieren, wie Schafen, Rinder, Esel oder Pferde halten, ist dies mit entsprechend großer Weide und Angewöhnung möglich. Der gut strukturierte Stall sollte mindestens 2-3m² pro Tier haben, ein zusätzlicher Auslauf von 5-8m² ist grundlegend für die Ziegenhaltung. Ein direkter Zugang zur zusätzlichen Weide erleichtert das Weidenmanagement. Als Einstreu sollte Stroh (gut gelüftet und keinesfalls schimmlig oder feucht) oder alternativ Sägespäne verwendet werden. Bei dieser Form der Einstreu ist es wichtig, dass die Sägespäne von trockenem, unbehandeltem, also möglichst natürlichem Holz kommen. (vgl. TVT 2011:4)

Wenn man sich bei der Gestaltung der Ziegenhaltung an ihren natürlichen Verhaltensformen und an die rechtlichen Grundlagen, die durch das Tierschutzgesetz sowie die 1. Tierhaltungsverordnung geregelt werden, hält, ist es möglich den durchaus nötigen Ausgleich zur psychischen Belastung der TGI Einsätze zu bieten. Viel freie Bewegung, Kontakt zu Artgenossen, Ruhephasen und artgemäße Fütterung liegen dem zu Grunde. Ein besonderes Augenmerk sollte man auf das Sozialverhalten der Ziege setzen. Diese gehen lebenslange Bindungen untereinander ein. Besonders gut kann man solch „nahe Beziehungen“ daran erkennen, wie nah sich die Tiere beim Fressen tolerieren, nahen Körperkontakt pflegen oder sich gegenseitig beknabbern. Demzufolge ist Einzelhaltung Tierquälerei gleichzusetzen. Ziegen profitieren von festen Gruppen, in denen eine strenge Rangordnung herrscht. Die Individualdistanz ist die Distanz, die die Ziegen untereinander zulassen und bei der die rangniedrigere Ziege nicht ausweichen muss. Bei sich sehr nahestehenden Ziegen ist diese Distanz sehr klein. Ranghöhere Tiere haben den Zugang zu Ressourcen wie Futter, Liegeplätze und Futterquellen. Ist der Stall zu klein und die rangniedrigeren Tiere können nicht ausweichen, sind Kämpfe bis hin zu Verletzungen nicht zu vermeiden. Sackgassen, oder Winkel, in denen die rangniedrigeren Ziegen nicht ausweichen können, sind auszuschließen. Ranghöhere Tiere drohen, verdrängen, verjagen, reißen am Fell, beißen und stoßen mit Stirn oder Hörnern, um rangniedrigeren Ziegen ihren Platz in der Rangordnung zu vermitteln. Bleibt eine Herde längere Zeit unverändert, ist auch die Rangordnung meist recht stabil. Falls neue Ziegen integriert werden, sollte dies langsam und über einen längeren Zeitraum passieren. Innerhalb einer Herde ist es von Vorteil, wenn die Ziegen alle Hörner haben oder alle hornlos sind. Es sollte nur mit genetisch hornlosen Ziegen gehandelt werden, eine nachträgliche Entfernung der Hörner ist abzulehnen. Die Hörner werden zur Körperpflege eingesetzt, können aber auch zu Verletzungen führen. Fressplätze, Tränken, Bürsten und Liegeflächen sollten in großer Zahl und mit genügend Abstand vorhanden sein, um die Individualdistanz der Ziegen gewährleisten zu können. (vgl. ÖKL 2018:3-4, TVT 2011: 4)

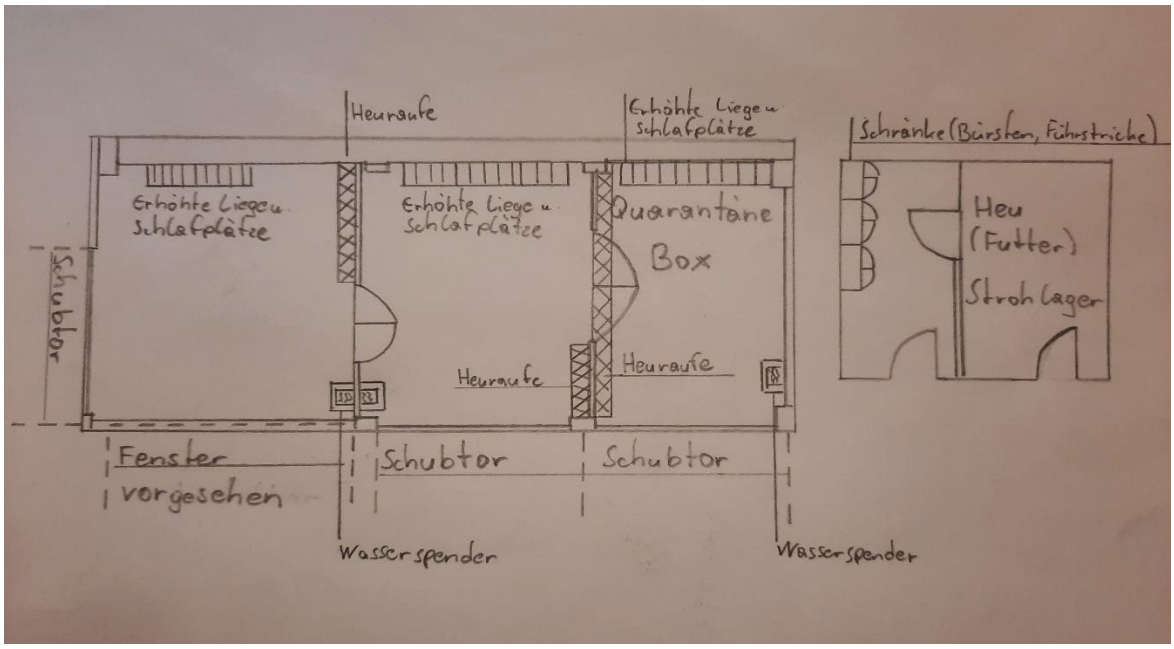
„Ein generell großzügiges Platzangebot stellt das friedliche Zusammenleben der Ziegen sicher, weil die Tiere entsprechend Abstand halten und ausweichen können.“ (ÖKL 2018:4)

Der Stall sollte hell und gut belüftet sein, jedoch sollten die Ziegen keiner Zugluft ausgesetzt werden. Zugluft kann man durch Gummilammelen oder Fenster bzw. Türen, die nicht direkt gegenüber sind, verhindern. Liegemöglichkeiten auf Hochebenen die aus unbehandeltem, solidem Holz bestehen werden von Ziegen bevorzugt. Es müssen ausreichend Liegeflächen zur Verfügung stehen, sodass allen Ziegen ein gleichzeitiges Liegen ermöglicht wird. Der Zugang zu frischem Wasser in höchster Qualität sollte immer möglich sein, im besten Fall aus einer freien Wasseroberfläche, da Ziegen Saugtrinker sind. Heuraufen und Bürst- bzw Kratzmöglichkeiten sollten in ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen. Wenn man die

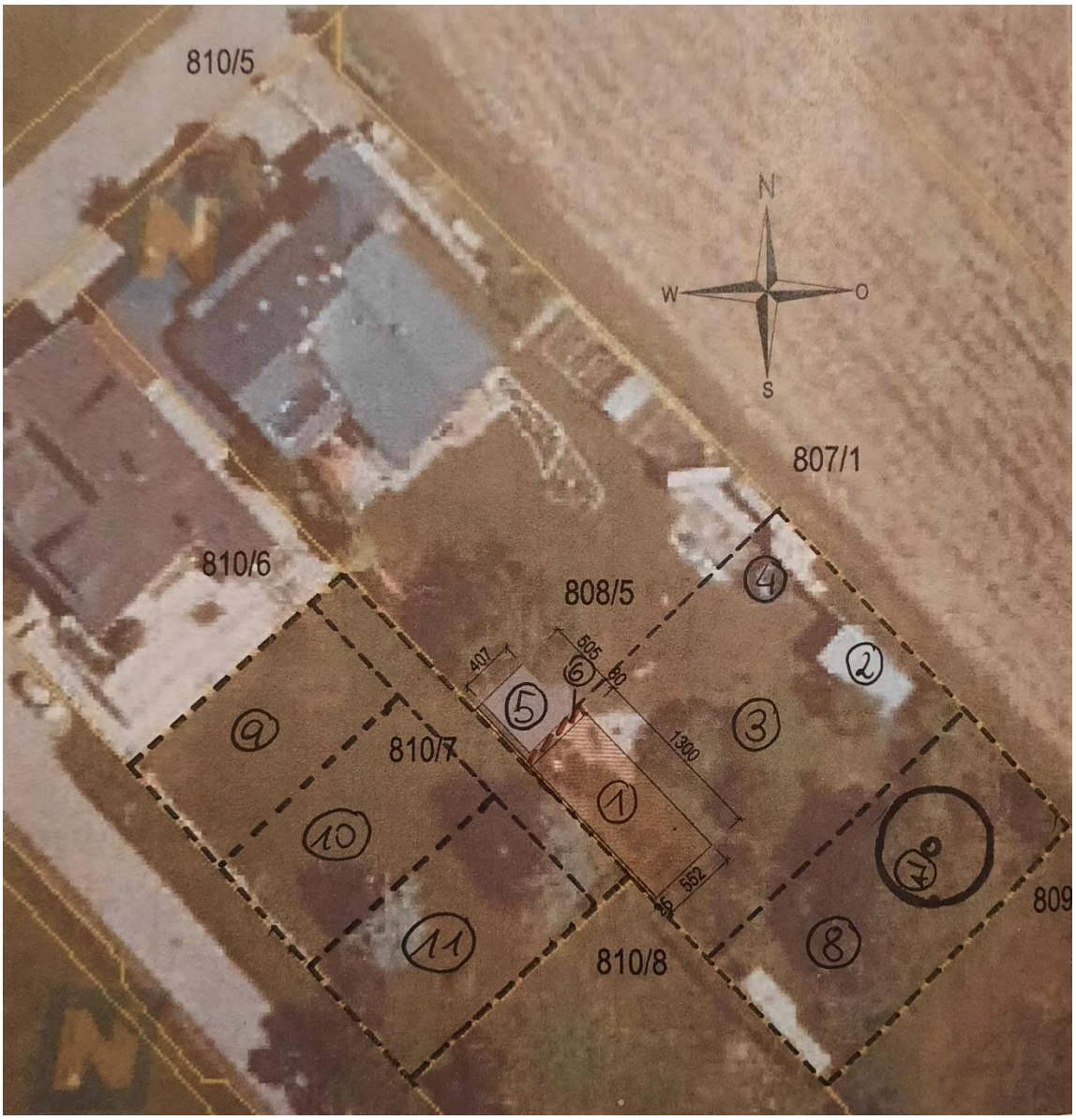
Möglichkeit einer Quarantäne- oder Ablammbox hat, sollte diese eine Sichtmöglichkeit zu den restlichen Ziegen aufweisen, um unnötigen Stress zu reduzieren. (vgl. ÖKL 2018:4 -8, TVT 2011: 4)

Der Auslauf sollte ausbruchsicher sein und bestmöglich aus senkrechten Holzlatten bestehen. Waagrechte Holzzäune werden von Ziegen oft als Klettermöglichkeit genutzt. Die Höhe ist mindestens 1,2m, besser noch höher. Eine Kombination aus Strom und Holz ist möglich und bietet den besten Schutz vor unerwünschten Ausbrüchen. Idealerweise ist der Auslauf mit verschiedenen Spiel- und Klettermöglichkeiten ausgestattet, um den Bewegungsdrang der Ziegen zu befriedigen. Der Untergrund sollte aus trockenem, möglichst hartem Boden bestehen, gepflasterte Bereiche fördern den Abrieb der Klauen. Ein weiterer Unterstand beim Auslauf und auf der Weide schützen die Ziegen vor Regen und Sonne. Idealerweise gibt es einen direkten Zugang zu den Weiden. Diese sollten - wenn möglich - alle 10 Tage gewechselt werden, um die Grasnarbe zu schonen und auch eventuelle Wurmbefälle zu minimieren. Landschaftselemente wie Sträucher und Bäume kommen dem natürlichen Fressverhalten sehr entgegen. (vgl. ÖKL 2018:4 -8, TVT 2011: 7)

3.5 Planung eines Ziegenstalls inkl. Auslauf und Weidenfläche



Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet



Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet

1. Stall
2. Unterstand
3. Freier Auslauf
4. Spielecke
5. Heu- und Strohlager
6. Übergang zu den Weiden

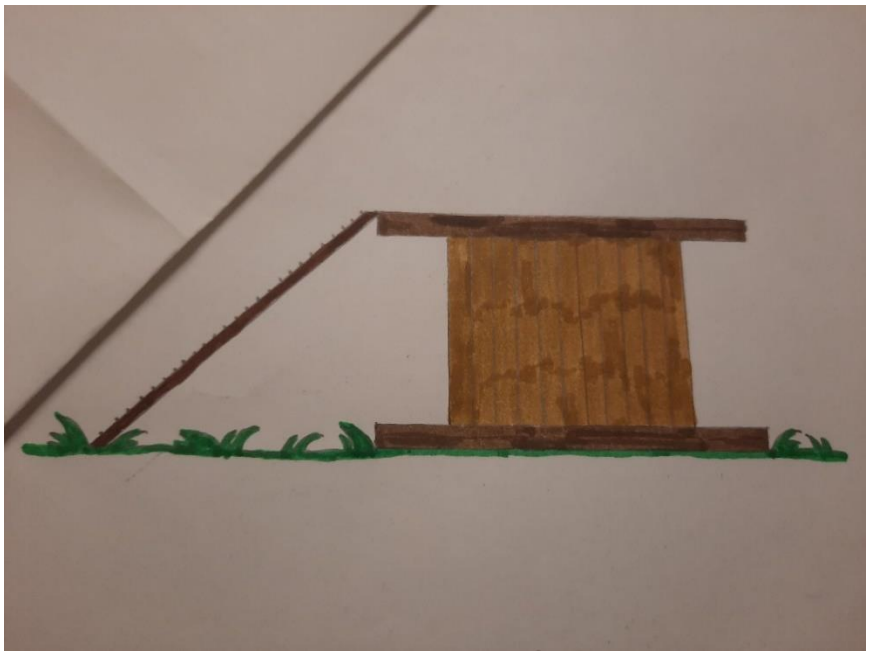
7. Tipi

8. Begegnungszone

9. – 11. Weiden

Hier ein paar Ideen für die Spielecke bzw. den Auslauf:

Baumstamm mit rundum Klettermöglichkeiten, Bürsten und Aussichtsplattform, Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet



Kabeltrommel zur erhöhten Liegefläche

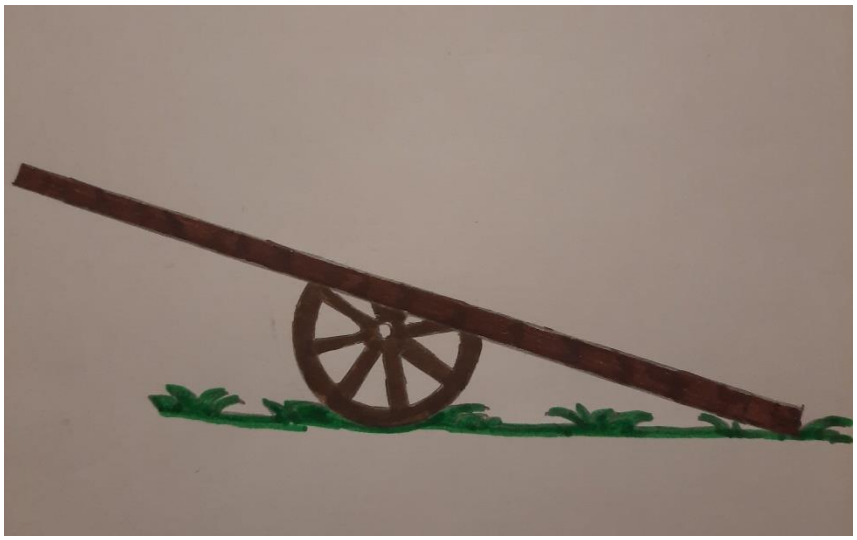
Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet

Kabeltrommel als Heuraufe

Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet

Rückzugshaus mit Liegefläche darunter

Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet



Wippe aus unbehandeltem Holz

Moderbacher Sabine 2021, selbstgezeichnet

4 Mensch – Tier – Kommunikation

4.1 Die Sinne der Ziegen

In diesem Kapitel möchte ich genauer auf die Sinnesleistungen der Ziegen eingehen, da das Wissen über diese, als Grundlage sowohl zu innerartlichen als auch zur artenübergreifenden Kommunikation dient. Nur wer über die Sinne der Ziegen Bescheid weiß, kann ihre Körpersprache lesen und somit die Kommunikation deuten.

- Sehen:

Die Augen der Ziegen sind seitlich platziert – daran ist auch zu erkennen, dass Ziegen Fluchttiere sind. Dadurch ist Ihnen ein ca. 270° weites Gesichtsfeld möglich. Vor allem schnelle Bewegungen (z.B.: die eines Angreifers) können Ziegen besonders gut sehen. Scharf sehen Sie allerdings nur im direkt vor ihnen liegenden, überlappenden Gesichtsfeld. Direkt hinter ihnen können Sie nichts sehen. Auch Farben sind für Ziegen nicht so gut und auch anders wahrnehmbar als z.B. der Mensch diese sieht. Weiters können sich Ziegen im Vergleich zu anderen Arten deutlich langsamer an unterschiedliche Lichtverhältnisse anpassen.

- Hören:

Ziegen hören in einem breiteren und vor allem höheren Frequenzbereich als wir Menschen. Die Ohren können separat bewegt und zu der Geräuschquelle ausgerichtet werden.

- Riechen:

Über den Geruchssinn werden fast alle wichtigen Informationen der Ziege gewonnen. Er wird zur Nahrungsdifferenzierung, der Feindvermeidung sowie im Sozialverhalten eingesetzt. Informationen werden auch über Kot, Harn, Speichel und Horndrüsen ausgetauscht und über die Nase aufgenommen.

- Tasten:

Durch die sensiblen Lippen können sie ihre Nahrung auswählen. Auch der restliche Körper ist sehr feinfühlig im Hinblick auf Temperatur, Berührung oder Druck.

- Schmecken:

Besonders beliebte Geschmacksrichtungen bei Ziegen sind: herb, bitter, süß, salzig, und sauer.

(vgl ÖKL 2018: 25)

4.2 Die Kommunikation und Körpersprache der Ziege

Ziegen haben ein ausgeprägtes Sozialverhalten, wodurch auch eine deutlich höhere Kommunikationsbereitschaft als bei manch anderen Arten vorliegt. Das Besondere am Sozialverhalten der Ziegen sind die lebenslangen Bindungen. Freundschaften zeigen sich in den meisten Fällen durch Nähe bei der Nahrungsaufnahme, Kontaktliegen und gegenseitiges

Beknabbern. Auch die Dominanzbeziehungen bzw. die Rangordnung und das strikte Einhalten der Individualdistanz spielen innerhalb der Herde eine große Rolle. (vgl ÖKL 2018: 3)

Ausdrucks-verhalten	lautlicher Ausdruck	nonverbaler Ausdruck
Entspannung	Schmatzen, Rülpsen	Liegen in Brustlage mit untergeschlagenen Beinen, Wiederkäuen bei halb geschlossenen Augenlidern, „entrückter" Blick.
Freude	Lautes Meckern	Erwartungsvolle Annäherung, Bocksprünge, Laufspiele (Jungtiere).
Desinteresse		Abwenden, Weggehen.
Meideverhalten		Sich Sträuben, Weglaufen, Ausbrechen.
Überforderung	Hohes Meckern	Auf Distanz gehen, sich Berührungen entziehen, Übersprungshandlungen (z. B. Schmatzen, Kopf schütteln, mit dem Hinterbein am Ohr kratzen).
Ängstlichkeit	Schrilles wiederholtes kurzes Meckern	Starrer Blick, steife Körperhaltung mit hoch aufgerichtetem Hals und Kopf, Aufstampfen mit den Vorderläufen, Zurückweichen.
gesteigerte Angst	Schrilles Schreien	Panikartige Flucht.
Aggression		Aufstampfen mit dem Vorderlauf, Nackenhaare aufstellen, Nacken beugen bei steil aufgerichtetem Hals (Hörner in Kampfposition bringen), Anlauf nehmen, bei Annäherung an den Gegner auf die Hinterbeine aufrichten und mit den Hörnern (bei hornlosen Rassen mit dem Kopf), kräftig und gezielt zustoßen.

Abbildung aus TVT 2011:4

Ziegen kommunizieren nicht nur über verschiedene Meckerlaute, sondern auch über ihre Körpersprache. Insbesondere die Haltung bzw. Stellung des Schwanzes, der Ohren und der Rückenhaare sind dabei relevant. Eine Ziege die aggressiv ist, stellt die Nackenhaare auf – ihr Hals ist dabei steil nach oben gerichtet. Nähert sich der „Feind" weiter, setzt sie durch einen gezielten Stoß ihre Hörner ein. Eine Ziege die schrill meckert und die Flucht ergreift, zeigt damit, dass sie Angst hat. Ist sie hingegen „nur" überfordert, was eine Vorstufe zur Angst sein kann, klingt das Meckern höher, sie entzieht sich der menschlichen Berührung. Ein lautes Meckern zeigt meist Freude und wird auch zur Begrüßung eingesetzt. Entspannte Ziegen liegen sehr gerne etwas erhöht, haben die Augen halb geschlossen und kauen wieder. (vgl. Göhring et al. 2012: 61)

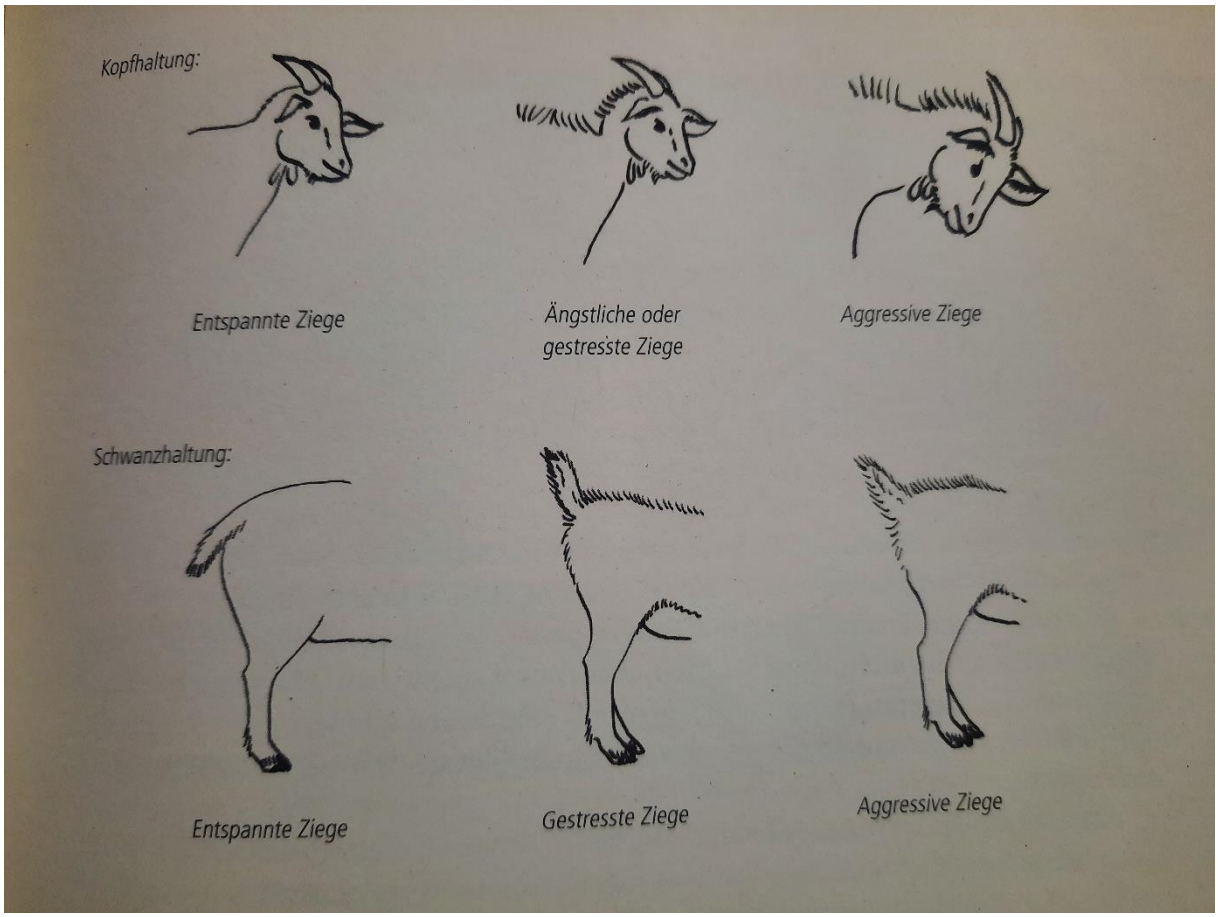


Abbildung aus Göhring et al.2017: 61

5 Das Beziehungsdreieck in der tiergestützten Intervention (TGI)

Das Tier, der/ die KlientIn bzw. PatientIn und die Fachkraft für Tiergestützte Therapie stehen in einer ganz besonderen Beziehung zueinander, dem Beziehungsdreieck. Jedes dieser drei Mitglieder hat eine Wechselwirkung zueinander und bilden eine Einheit. Niemals ist es möglich, eine Tiergestützte Einheit ohne Tier, ohne Fachkraft oder ohne KlientIn bzw. PatientIn durchzuführen (siehe Abbildung). Die Einheiten werden von der Fachkraft zur Verbesserung der Situation des Klienten/der Klientin geplant und gestaltet. Dabei sollten die natürlichen Verhaltensweisen der Tiere entsprechend genützt werden. Zum Beispiel werden Schafe durch ihre ausgeglichene, ruhige Art als „Entschleuniger“, oder bei KlientInnen, die starke Angstgefühle haben, eingesetzt. Auch die entspannende Wirkung von Schafen ist hier als Beispiel zu nennen. (vgl. Scholl et al. 2016: 15)

Im Gegensatz zu den gelassenen Schafen stehen die energiegeladenen Ziegen:

„Ziegen sind Tiere, die von sich aus auf Menschen zugehen und sie freudig willkommen heißen. So wie Ziegen einer Klientin/ einem Klienten begegnen, vermitteln sie: Komm, du gehörst dazu. Komm, mach mit.“ Vor allem Menschen, die beispielsweise durch Depression oder

Behinderung unter sozialer Isolation leiden, können durch die natürliche Zutraulichkeit und Unbefangenheit der Ziegen ermutigt werden, ihre Gefühle auszudrücken und wieder in Kontakt mit anderen treten. Besonders typisch für Ziegen ist ihre Neugierde. Automatisch folgt man ihnen mit aufmerksamen Blick, wenn sie zielstrebig die Welt erkunden. Diese Zielorientiertheit, Wachheit, Begeisterung und Eigeninitiative sind Eigenschaften die KlientInnen von Ziegen unmittelbar vorgelebt bekommen und die sie sich abschauen können.“ (Scholl et al. 2016: 25)

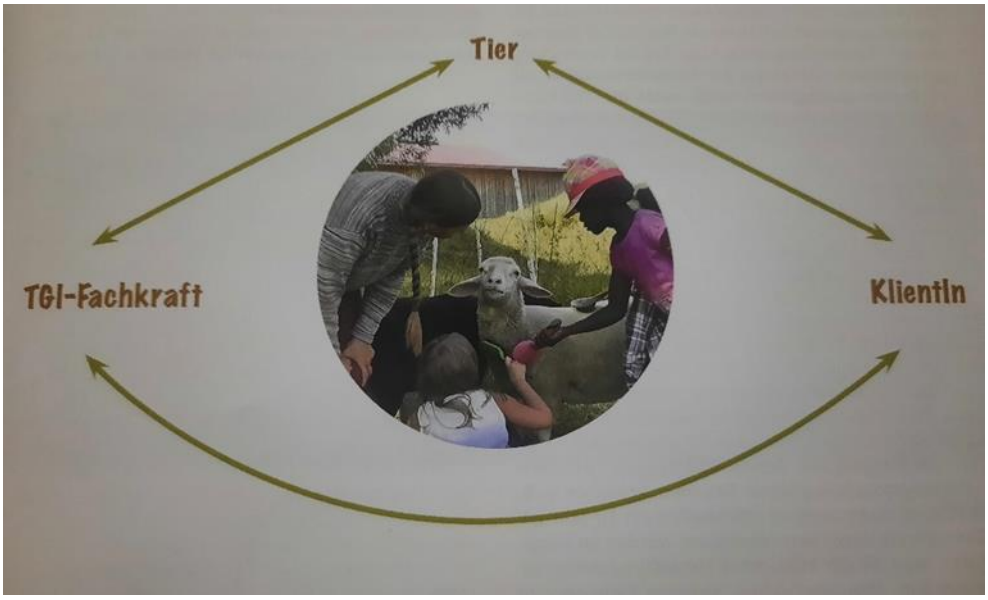


Abbildung aus Scholl 2016: 15

Die verschiedenen, wechselwirkenden Beziehungen zwischen der Fachkraft, der Klientin/ dem Klienten und dem Tier sind die Grundlage einer erfolgreichen TGI Einheit. Das TGI – Tier kann erst nach dem es eine tiefe Beziehung und Bindung zur TGI – Fachkraft aufgebaut hat, entsprechend trainiert werden, um wirkungsvoll eingesetzt werden zu können. Weiters muss das Therapie – Tier auch eine Beziehung mit den KlientInnen eingehen, damit das tiergestützte Element zum Tragen kommt. Der/ die KlientIn kann die Einheit erst dann voll nutzen bzw. ausschöpfen, wenn es ausreichend, tiefe Beziehungen zur TGI – Fachkraft und zum TGI – Tier geknüpft hat. (vgl. Scholl et al. 2016:15-16)

6 Methoden der Tiergestützten Intervention

Nach Otterstedt gibt es 5 Methoden der Tiergestützten Arbeit:

1. Die Methode der freien Begegnung

   Hier dürfen Mensch und Tier selbst bestimmen, in welcher Nähe bzw. auf welche Distanz Sie sich begegnen. Praktisches Beispiel: Kontakt mit Schmetterling auf der

Blumenwiese. Da der Schmetterling ein Wildtier ist, kann weder von dem/ der KlientIn noch von der Fachkraft beeinflusst bzw. ein Kontakt herbeigeführt werden.

2. Die Hort Methode

   Bei der Hort Methode begegnen sich Mensch und Tier in einem begrenzten Raum. Dadurch ist ein selbstbestimmter Nähe- und Distanzaufbau nur begrenzt möglich. Bsp: Begegnung auf der Weide

3. Die Brückenmethode

   Bei dieser Methode wird mit Hilfe eines Gegenstandes (z.B.: Bürste) die Distanz zwischen einem Menschen und einem Tier überbrückt, um so eine Kontaktaufnahme zu ermöglichen. Bsp.: Spaziergang mit Leine, diverse Gegenstände, um ein Tier zu berühren

4. Die Präsenzmethode

   Hier wird das Tier dem Klienten direkt präsentiert, dabei ist ein selbstbestimmter Nähe- und Distanzaufbau praktisch unmöglich. Bsp.: Tier wird auf den Schoss des Klienten/ der Klientin platziert

5. Die Methode der Integration

   Bei der Methode der Integration wird das Tier zur Hilfe genommen, um ein zuvor gestelltes Ziel zu erreichen. BSP.: Hund wird durch einen Parcours geführt

   (vgl. Otterstedt 2017: 85 – 106)

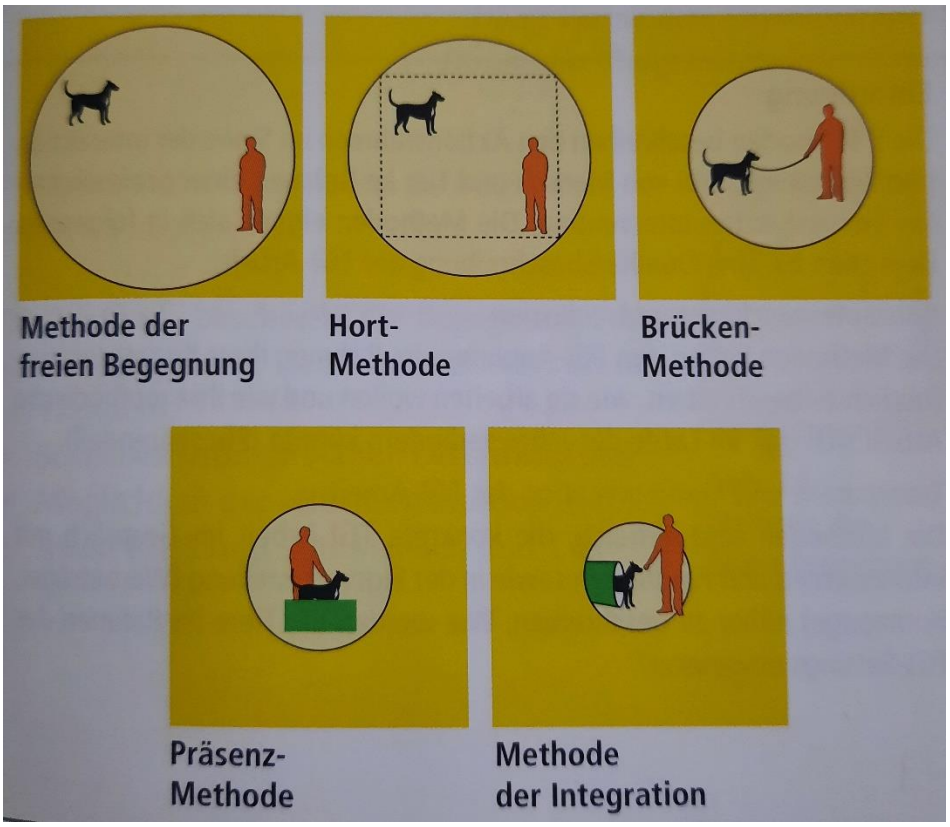


Abbildung aus Otterstedt 2017: 85

Natürlich ist eine Vermischung und Abwechslung, der oben erwähnten Methoden, durchaus möglich und zielführend.

6.1 Der konzeptionelle Aufbau der TGI

„Der konzeptionelle Aufbau einer tiergestützten Intervention spannt sich in einem Bogen vom diagnostischen Rahmen der Zielgruppe bis zur Ausbildung der Nutztiere. Aufgrund der Situationsanalyse, die zu Beginn durchgeführt wird, setzt die TGI – Fachkraft – unter Berücksichtigung individueller Bedürfnisse der KlientInnen – die pädagogischen, therapeutischen, sozialen Ziele fest. Die angewandten Methoden leiten sich von Grund- und Zusatzqualifikationen der TGI – Fachkraft ab.“ (Scholl et al. 2016: 16)

Die TGI sollten so geplant bzw. umgesetzt sein, dass die gesetzten Ziele erreicht werden. Im Konzept sollte immer auch ein angepasstes Tiertraining integriert sein. (vgl. Scholl et al. 2016: 16)

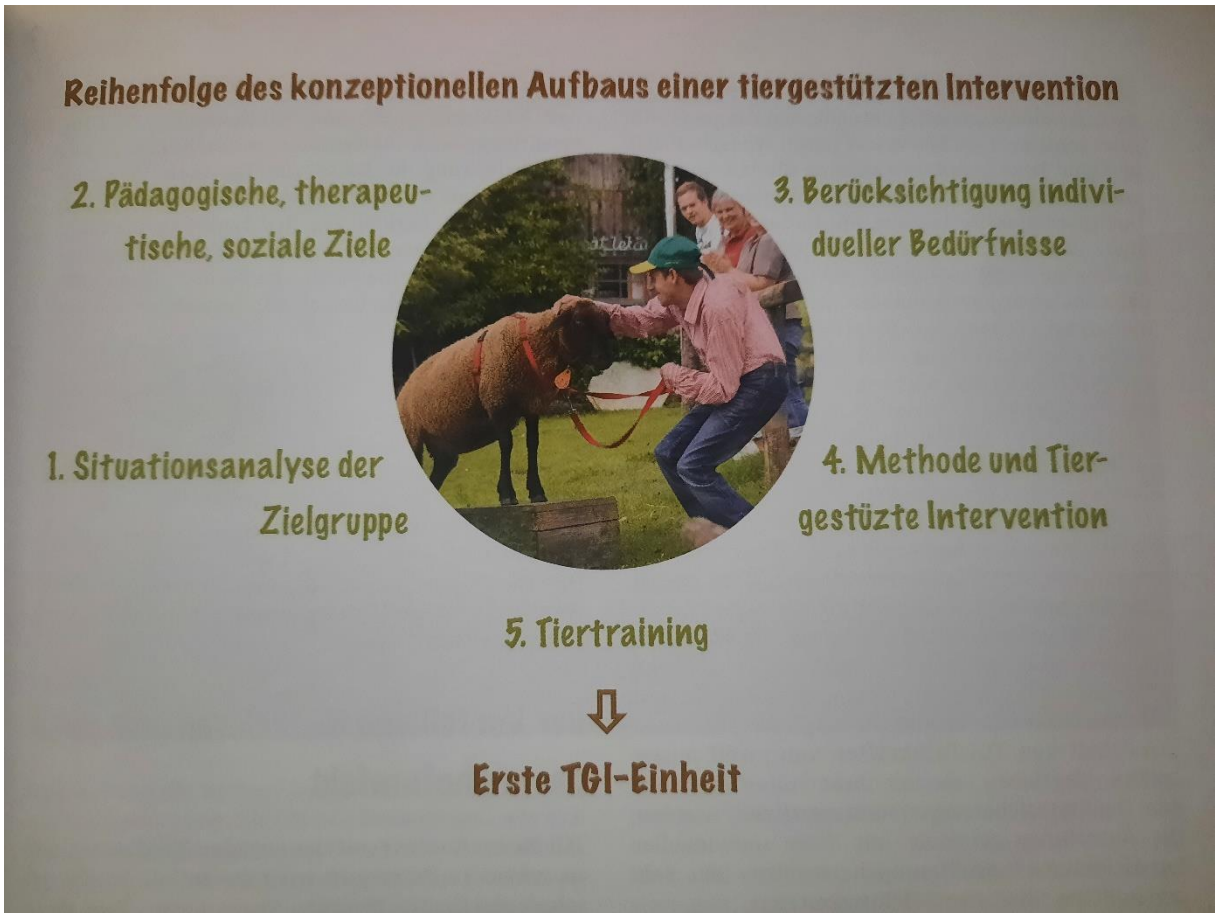


Abbildung aus Scholl 2016: 16

Während der laufenden Umsetzung in der der Praxis ergibt sich häufig eine Änderung bzw. Nachjustierung der verschiedenen Punkte. Hat z.B. ein/e KlientIn keine akuten Ängste mehr, müssen eine Neuformulierung der Ziele, Methoden und des Tiertrainings angedacht werden. (vgl. Scholl et al. 2016: 16)

7 Das Therapietier Ziege

Ziegen sind Herdentiere mit unterschiedlichen, teilweise auch recht eigenwilligen, Charaktermerkmalen. Prinzipiell sind sie sehr aufgeschlossen und neugierig, können aber in neuen, für sie bedrohlichen Situationen auch zur Flucht neigen bzw. sogar angriffsbereit sein. Werden sie, ähnlich wie bei Therapiebegleithunden, frühzeitig an diese Situationen gewöhnt, sind sie als Therapietier sehr gut einzusetzen. Durch ihre Körpergröße (ca 60 – 85 cm) ist es auch Kindern oder Menschen im Rollstuhl gut möglich auf Augenhöhe Kontakt aufzunehmen. Auch Ziegen mit Hörnern können eingesetzt werden. Der Umgang mit diesen, muss mit dem Klienten besprochen werden. (vgl. TVT 2011:3)

Auch das besondere Handling und die Pflege dürfen hier nicht unerwähnt bleiben:

„Die wichtigste Vorgabe für eine bedarfsgerechte Betreuung und Pflege ist die tägliche Kontrolle des Wohlbefindens und des Gesundheitszustandes der Tiere (Verhalten, Futter- u. Wasseraufnahme, Kotbeschaffenheit).“ (TVT 2011:5)

Zum richtigen Handling gehören das Rufen mit Lockruf sowie die behutsame und frühzeitige Gewöhnung an regelmäßiges Angreifen, besonders an den Beinen und Klauen. Auch das Durchführen von nötigen Pflegemaßnahmen, wie die Fell- und Klauenpflege, muss geübt werden. Ziegen haben sehr festes Klauenhorn, das regelmäßig (mindestens 3x jährlich) gezielt kontrolliert und bei Bedarf durch einen Klauenpfleger korrigiert und geschnitten werden muss, da es sich nur auf steinigem Untergrund genügend abnutzt. (vgl. TVT 2011:5)

7.1 Merkmale und Auswahl einer Therapieziege

Die Grundlage einer guten TGI Einheit liegt in der gut überlegten Auswahl der Ziege.

„Folgenden Eigenschaften sind bei der Auswahl einer TGI – Ziege vorteilhaft:

- Sucht und/oder toleriert den Kontakt zum Menschen

- Gelassenheit (wenig schreckhast, bereits vorhandene Toleranz für laute Geräusche, plötzliche Bewegungen, Berührungen)

- „Kooperationsfähigkeit“ gegenüber Menschen

- Lernbereitschaft

- Gutmütiges und freundliches Wesen, Neugierde

- Gesundheitliche Robustheit (Ausschließen von Erbkrankheiten, gesunde Klauen, gesunde Gelenke)“

(ÖKL 2018:19-20)

Besonderes Augenmerk sollte auf den typischen Charakterzügen und Eigenarten der Ziegen liegen. Ihre Geschicklichkeit und ihre Kletterfähigkeit, kann die Motorik der Klienten fördern. Wenn die Ziege eine gewisse Größe vorweist, kann sie auch als Packziege eingesetzt, vor einen Wagen gespannt werden. Die meisten Ziegen lassen sich gerne bürsten und pflegen. Auch das ist eine gute Möglichkeit, um Kontakt zwischen der Ziege und den KlientInnen herzustellen. Auch die Eigenwilligkeit der Ziege kann in der TGI mit eingesetzt werden. Klienten jedes Alters lernen hier Konsequenz und gleichzeitig Selbstbewusstsein, wenn sie mit der Ziege erfolgreich trainieren. Besonders die Problemlösungskompetenz sowie die Konzentrationsfähigkeit werden geschult und verbessert. (vgl. Scholl et al. 2016: 26)

7.2 Ausbildung einer Therapieziege

Ziel der Ausbildung der Therapieziegen sollte immer sein, das Potential ihres natürlichen Verhaltens sowie der individuellen Eigenschaften optimal zu fördern. Idealerweise wird die Lernfähigkeit der Ziegen genutzt, um ihnen neue Verhaltensweisen anzueignen, die im späteren TGI Einsatz eingebracht werden können. In erster Linie werden die natürlich angebotenen Verhaltensweisen wie Fressen, soziale Interaktionen und Ruhen, um spezielle Eigenschaften, die für den TGI Einsatz relevant sind, erweitert (Bsp.: an der Leine gehen, beim Putzen stillstehen). Es ist dabei immer auf die Bedürfnisse und Gefühle der Ziege Rücksicht zu nehmen, es muss ihr also in jeder Situation gut gehen. Niemals dürfen Tiere durch Einheiten oder Übungen „gezwungen", noch darf Ihnen dadurch Leid zugefügt werden. Im Besten Fall sollte das Erlernte in der TGI Einheit mit Freude – immer aber ohne Stress - abgerufen werden können. Über längere Zeit kann man ein Tier nur dann für den Tiergestützten Einsatz heranziehen, wenn es freiwillig und freudig mitmacht. Dazu ist eine sehr gute Mensch – Tier – Beziehung notwendig, die auf gegenseitigem Vertrauen und Achtung basiert. (vgl. ÖKL 2018:19)

„Individuelle Talente des Tieres können optimal entfaltet werden, wenn Trainingsmethoden zur Anwendung kommen, die Freiwilligkeit und Motivation des Tieres ansprechen und das Verhalten des Tieres positiv verstärken (z.B.: Shaping, Capturing, Targeting). Mit der richtigen Einschätzung der Leistungsfähigkeit des Tieres wird sowohl Über- als auch Unterforderung vermieden." (ÖKL 2018:19)

8 Zielgruppen und die Wirkung der TGI mit Ziegen

Ziegen können in allen Bereichen der TGI eingesetzt werden. Man findet sie sowohl in der tiergestützten Pädagogik, als auch in der tiergestützten Therapie. Die Vierbeiner haben ein äußerst breites Einsatzgebiet, da sie mit geriatrischen KlientInnen, Kindern und auch Menschen mit besonderen Bedürfnissen eingesetzt werden können.

„ TGI – Einsatzbereiche für die Zielgruppe „Kinder und Jugendliche:

- Frühförderung
- Kindergarten, KITA
- Regelschulen (außerschulische Lernort)
- Förderschulen
- Sozial- und Freizeitprojekte
- Heilpädagogische u.a. Wohngruppen
- Begegnungshöfe u.a. Hofkonzepte „

(Otterstedt 2017:14)

TGI – Eisatzbereiche zur Förderung von Erwachsenen:

- Förderung von gesunden Erwachsenen (Entspannung, Fitness, Ressourcensicherung)
- Erlebnisraum Mensch – Tier – Mensch
- Förderung der psychosozialen, kommunikativen Fähigkeiten
- Förderung von Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- Wohn- und Arbeitsstätte, Strafvollzug, Hofkonzepte

TGI – Einsatzbereiche für Senioren:

- Hausbesuche
- Ambulante Einrichtungen
- Stationäre Einrichtungen
- Hofkonzepte

(vgl. Otterstedt 2017: 15-18)

Unabhängige TGI Einsatzbereiche:

- „Ambulante Ergo-, Physiotherapie- und Logopädiepraxen
- Stationäre Angebote im Bereich der Psychiatrie, Gerontologie, Neurologie, Neuropsychologie, Suchtkliniken, Rehakliniken
- Begegnungshöfe u.a. Hofkonzepte“

(vgl. Otterstedt 2017: 18)

Je nach Situation und Wesensarten werden die Tiere methodisch eingesetzt:

1. Förderung der Beobachtungsgabe: Beobachtung der Körpersprache oder des Sozialverhaltens der Ziege
2. Förderung von Selbst- und Fremdwahrnehmung, sowie Sozialkontakten: streicheln, bürsten

3. Förderung der emotionalen Kompetenz: Wahrnehmung der Gefühle und Stimmung des Tieres

4. Förderung der sozialen und kommunikativen Kompetenz: Namen, Anatomie, Bezeichnungen der Tierart benennen und darüber sprechen

5. Förderung der körperlichen Mobilisierung: Wanderung oder Spaziergang mit der Ziege

6. Förderung der psychosozialen Strukturierung: Rituale und Regeln erlernen und einhalten

7. Förderung der Sinneswahrnehmungen: riechen, schmecken, tasten, hören

8. Förderung der Phantasie und Kreativität: basteln von Spielzeug für die Ziegen, Geschichten/ Märchen anhören erzählen und nachspielen, Bilder malen

(vgl. Otterstedt 2017: 22-26)

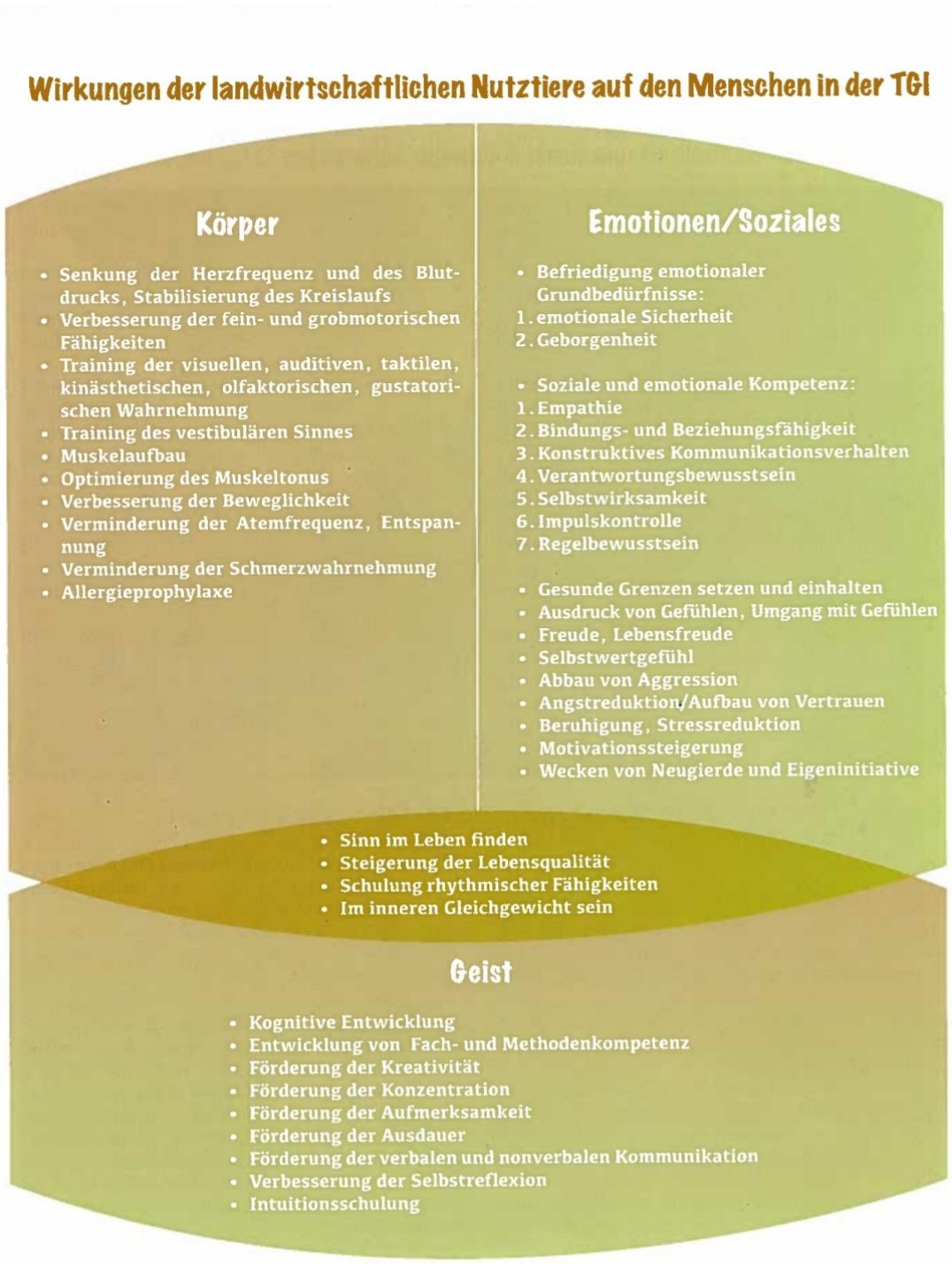


Abbildung aus Scholl 2016: 22

8.1 Tiererlebnistage

Hier ein Beispiel aus meinem eigenen, momentanen Angebot:

„Tiererlebnistag“
Bei einem Tiererlebnistag erkunden wir das Gelände des Bauernguts Sonnleiten und dessen Natur. Im Fokus steht das Kennenlernen unserer Hühner, Enten, Ziegen, Schafe und Pferde.

Mithilfe der tierischen Begegnungen, werden alle Sinne der TeilnehmerInnen aktiviert, denn wir schauen und hören ganz genau hin. Wie sieht das Tier aus? Welche Geräusche macht es? Wie verhält es sich? Und weiters: Wie fühlt sich das Fell an? Wie riecht das Tier? Eine achtsame und aufmerksame Begegnung mit den Tieren erfordert volle Konzentration, auf eine Art, die zu Entschleunigung und Reduzierung von Stress führt. Entspannung und Glücksgefühle pur!

Balsam für die Seele
Durch die ehrliche Art, mit der die Tiere ihre Zuneigung zeigen, kann die Arbeit mit ihnen ganz nebenbei das Gefühl verringern, allein zu sein und zu einer Stärkung des Selbstbewusstseins führen. Tiere begegnen anderen Lebewesen – also auch uns Menschen – ohne Vorurteile. Im Umgang mit unseren Schafen, Pferden & Co. geht es also auch um Kommunikation, soziales Verhalten, Gefühlsregulation und gegenseitige Akzeptanz.
Bei dieser tiergestützten Aktivität werden Sinneswahrnehmungen gefördert. So können auch Einschränkungen oder Verluste von Sinnen (z.B. Seh- oder Hörsinn) besser bewältigt und angenommen werden.

Ablauf
Wir starten gemeinsam und nehmen Kontakt zu den ersten Tieren auf. Manchmal wird uns auch ein Tier ein Stück begleiten, manchmal genießen wir nur das Beobachten und manchmal werden wir intensiv mit den Tieren arbeiten. Finden Sie im Laufe der Begegnungen Ihr Lieblingstier, lernen Sie es kennen und erlernen Sie gemeinsam Fertigkeiten wie die Bewältigung eines kleinen Parcours!

(https://www.casatierisch.at/angebote/tiererlebnistage/ [15.09.2021, 01:57])

8.2 Ziegenwanderung/ Ziegentrekking

Bereits in der Geschichte wurden Ziegen als Packtiere verwendet. Ziegen können, wenn Sie eine gute Beziehung zu ihrer „menschlichen Leitziege“ haben, am Halsband geführt werden oder sie laufen sogar frei neben dem Menschen her. Zur Ausrüstung zählen hierbei ein guter Packsattel oder Packtaschen. Bestenfalls wird die Ziege erst im erwachsenen Alter mit einem Packsattel geführt, da dies sonst zu Lasten ihrer Gesundheit gehen kann. Weiters sollten auch erwachsene Ziegen nicht mehr als 25 % ihres eigenen Körpergewichtes tragen und auch nur das 1,5 fache ihres Gewichtes ziehen. Auch auf diese Weise kann man spannende „Reisen“ mit Ziegen erleben. So kann die Ziege zum Beispiel einen Wagen mit den Rucksäcken der Kindergruppe oder dem Proviant in der TGI Einheit transportieren. Bei beiden Varianten muss man den Tieren ausreichend Zeit geben, um das benötigte Material kennen zu lernen. Sind die Ziegen erst einmal gut an die Sättel, bzw. an den Wagen gewöhnt, kann man dies hervorragend und TGI Einheiten einsetzen. (vgl. Hagenkötter 2010: 57-61)

Praktisches Beispiel: Treffpunkt einer KlientInnengruppe mit der TGI – Fachkraft vor dem Ziegenstall. Es wird beobachtet in welcher Rangordnung die Ziegen zueinanderstehen könnten. Danach sucht sich jede/r TeilnehmerIn eine Ziege aus, mit der er durch Putzen und Versorgen Kontakt aufnimmt. Danach kommen die Packtaschen bzw. der Wagen zum Einsatz. Bevor die Wanderung beginnen kann, wird noch die Reihenfolge, in der die Ziegen gehen, besprochen. Die Wanderung kann auch ein Thema, wie „Rätselralley im Wald“, haben, bei der verschiedene

Dinge im Wald gefunden und in den Packtaschen der Ziegen sicher nach Hause gebracht werden müssen.

Abbildung aus https://www.ziegenworkshop.com/shop-packs%C3%A4ttel/ziegenpacksattel/ [15.9.2021, 01:54])

8.3 Spiele mit/ über Ziegen

Nicht immer müssen die Tiere bei den TGI – Einsätzen unmittelbar miteingebunden werden. Oft ist die Anwesenheit oder die Beschäftigung mit dem Thema „Tier“ (in diesem Fall: Ziege) ausreichend. Besonders beliebt sind zum Beispiel Memories mit Ziegen. Auch „Storyboxen“ bei denen man Spielzeugfiguren (z.B.: Schleich oder Playmobil) in einer Box verstaut, können zum Einsatz gebracht werden, da die KlientInnen dazu ermutigt werden, daraus eine Geschichte zu erfinden. Oft kann auch das „Arbeiten“ im und um den Stall positive Auswirkungen auf die KlientInnen haben. Möchte man mehr „Action“ in die Einheit bringen, kann man auch versuchen die KlientInnen zu ermutigen die Klettermöglichkeiten der Ziegen selbst zu erklimmen oder andere „ziegentypische“ Verhaltensweisen nachzuahmen. Bei diesen Aktionen muss die Sicherheit für alle Beteiligten immer gewährleistet sein. Auch das Bereithalten von Stoff- bzw. Kuschelziegen kann bei der einen oder anderen KlientIn zum Erfolg führen. So „schlichte“ Spiele wie „Ziege ärgere dich nicht“ bei dem die Spielfiguren durch „Ziegenfiguren“ ausgetauscht werden, sollten zum Standartrepertoire der TGI Fachkraft gehören.

8.4 Parcours mit Ziegen

Da Ziegen besonders gute Kletterer und äußerst geschickt sind, liegt es sehr nahe, ihnen gelegentlich einen Parcours zu Verfügung zu stellen.

Praktisches Beispiel: Auf einem eingezäunten Platz werden verschiedene Dinge zur Verfügung gestellt, aus denen die KlientInnen einen Parcours für die Ziegen bauen sollen. Zuerst werden die verschiedenen Materialen wie z.B: Holz, Schaumstoff, Metall, Steine, Kunststoffe etc. erforscht und besprochen. Je nach Gruppe kann dies auch mit einer Schleife um die Augen versucht werden. Danach können die Ziegen durch den Parcours geführt werden. Es ist aber auch möglich die KlientInnen in Teams gegeneinander antreten zu lassen, um erst danach mit den Ziegen den Parcours zu meistern.

Abbildungen aus ÖKL 2018: 29

8.5 Freie Begegnung mit Ziegen

Eine weitere Möglichkeit, Ziegen in der tiergestützten Intervention einzusetzen, ist die freie Begegnung. Dabei besucht man die Tiere, unter Berücksichtigung ihrer Rückzugsorte, die

zuvor bestimmt und an die KlientInnen weitergegeben werden müssen. Die Ziegen dürfen jederzeit Kontakt aufnehmen, werden gestreichelt und beobachtet. Die besondere Wirkung dieser Form der Intervention liegt aber in der Beobachtung des natürlichen Herdenverbandes. Dazu sollten im besten Fall mindestens 5 Ziegen in einer Herde zusammenleben. Die Hierarchie der Herde kann beobachtet und interpretiert werden.

„Ziegen leben in sozialen, aber streng hierarchischen, Herdenverbänden zusammen. Damit das auf harmonische Weise funktioniert, ist eine klare Kommunikation nötig. Ziegen kennen ihre Bedürfnisse und haben die Willenskraft und die Fähigkeit, ihr Wollen unmissverständlich auszudrücken. Die intelligenten Tiere können bei der Förderung des menschlichen Sozialverhaltens unterstützen, insbesondere wenn es um Empathie, Rücksichtnahme und die Akzeptanz von Grenzen geht. Sie sind hochsensibel, erkennen unsere Gefühle und Absichten sofort und verlieren nie ihre Neugierde gegenüber ihrer Umwelt. Sind sie glücklich, zeigen sie das auch – und das wirkt extrem ansteckend.“ (https://www.casatierisch.at/unsere-tiere/ziegen/, [17.10.2021,17:35])

Hier ein Praxisbeispiel:

Es wird eine Liste, auf der die Namen der Ziegen angeführt sind, ausgegeben. Jedes Tier wird mit einem Halsband und damit verbunden, einer Farbe, zugeordnet. Die KlientInnen versuchen nun die Ziegen zu erkennen. Weiters können Sie die Unterschiede der Ziegen feststellen. Auch der Ort kann verändert werden. So ist das Suchen der Ziege im Stall wesentlich leichter als auf der Koppel. Die Beziehung zueinander oder die Rangordnung kann in der freien Begegnung sehr gut beobachtet werden.

9 Praxisteil 1: Vom Ziegenkitz zur Therapieziege

1. Kennenlernen der Tiere, Kontaktaufnahme, Streicheln (August 2020, 2 Termine)

Da die Ziegenkitze von Beginn an positive Erfahrungen mit den ZüchterInnen gemacht haben, waren sie sehr zugänglich und ließen sich streicheln. Es gab keine Körperregion, an denen sie sich nicht angreifen ließen.

2. Gewöhnung an das Halsband (August 2020, 2 Termine)

Wir haben das Halsband in einem für die Ziegen positiven Setting erstmals angelegt. Die Ziegenkitze Olaf, Björn und Sven zeigten dabei keinerlei Abwehr- oder Stressverhalten.

3. Kurzes Verlassen der Herde in der Kleingruppe und damit verbunden die Abwesenheit der Mutter (August -September 2020, 5 Termine)

Hierfür wurden die Mütter kurzfristig aus der Herde genommen, um einen langsamen schrittweisen Abnabelungsprozess zu starten. Somit blieb das Setting für die Ziegenkitze zu Beginn gewohnt. Erst beim dritten Termin entnahmen wir die Kitze aus der Herde für 5 Minuten, nachdem sie zu uns kamen, sich streicheln und das Halsband anlegen ließen. Bei jedem weiteren Training steigerten wir die Zeit.

4. Kennenlernen der Pflegeartikel, wie Putztasche und unterschiedliche Arten von Bürsten (September 2020, 5 Termine)

Bei unseren Besuchen wiederholten wir immer unsere schon geübten Tätigkeiten. Das Streicheln, das Halsband anlegen und das Weggehen. Schritt für Schritt erweiterten wir unsere Spaziergänge bei jedem Besuch bis hin zu kleinen Wanderungen.

Wir zeigten Olaf, Björn und Sven die Putztasche und die Utensilien. Das Berühren der Gegenstände war dann problemlos, da sie früh gelernt haben, sich von uns überall angreifen zu lassen.

5. Vorbereitung für den Tag der offenen Tür (Erntedankfest) (Oktober 2020, 6 Termine)

Im Oktober war der Schwerpunkt die Vorbereitung für das Erntedankfest am Refugium Hochstrass:

Zielsetzung war es, die Ziegen bis dahin an mehrere Menschen zu gewöhnen sowie längere Zeit zu dritt auf einer für sie unbekannten Wiese zu sein. Dazu führten wir sie bei jedem unserer Besuche auf diese Wiese und übten dort die, bis dahin, erlernten Dinge: Halsband anlegen, bürsten etc… Danach ließen wir sie grasen und stellten auch innerhalb der Umzäunung „Umweltreize“ wie Regenschirme, bunte Flaschen, Kegel etc. auf. Auch ein Kinderwagen, ein Rollator und ein Rollstuhl kamen dabei zum Einsatz. Aufgrund der natürlichen Neugierde der Ziegen waren diese sehr interessiert und wir konnten schnell mit unserem Training fortfahren. Wir ließen auch vorbeikommende Wanderer und unsere Familien die Ziegen von außen beobachten. In weiterer Folge begrenzten wir innerhalb des Zaunes einen Streifen mit Pylonen. Dahinter platzierten wir Futter und Heu, um den Ziegen ihren „Rückzugsort“ bequem zu machen. Sobald eine Ziege diesen Bereich betreten hat, wurden alle Trainingsmaßnahmen unsererseits eigestellt. Somit wollten wir den Ziegen beibringen, dass dieser Bereich ihre Ruhezone ist und sie sich so ihre Pausen selbst nehmen konnten. Dies wurde von den Ziegen sehr gut angenommen. Aufgrund ihres guten Menschenbezugs waren sie immer sehr motiviert und haben selten diese Zone aufgesucht.

6. Tag der offenen Tür am Bauerngut Sonnleiten (26.10.2020)

Bei mäßig schönem Wetter bereiteten wir das Gelände, in dem die Ziegen diesen besonderen Tag verbrachten, vor. Die Wiese hatten wir in den Trainingssequenzen zuvor ausreichend positiv behaftet. Die Ruhezone wurde von uns wieder mit den bekannten Pylonen markiert. Zusätzlich hatten wir auch Schilder mit, auf denen für die BesucherInnen gekennzeichnet war, dass in diesem Bereich nur die Ziegen Zutritt haben. Dies wurde von den BesucherInnen sehr gut angenommen. Danach holten wir die Ziegen aus dem Stall. Das zuvor eingeführte Ritual, ihnen immer zuerst das Halsband anzulegen und Sie danach zu putzen und dazu für den Einsatz bereit zu machen, setzten wir auch an diesem Tag um. Nachdem die Ziegen geputzt waren, führten wir Sie auf die Wiese. Wir ließen Sie fressen und die Wiese von neuem erkunden. In dieser Zeit bereiteten wir einen Tisch vor, der vor dem Zaun platziert wurde. Darauf waren Bilder der Ziegen und eine kurze Beschreibung der einzelnen Tiere sowie Ausmalbilder für Kinder mit Stiften bereitgestellt. Dabei überprüften wir gleich wie unsere drei Ziegen auf wehende Zettel etc. reagieren. Aufgrund unseres intensiven Umwelttrainings war dies aber überhaupt kein Problem. Da wir nicht sicher waren, ob das Wetter hält, entschieden wir uns

zusätzlich für einen Zeltpavillon im Ruhebereich der Ziegen. Ziegen sind nämlich äußerst wasserscheu und suchen im Fall von Regen normalerweise den Stall auf. Da dieser nicht erreichbar war, gab es das Provisorium. In den letzten Wochen und Monaten haben wir uns auch intensiv mit Literatur zum Thema Ziege beschäftigt und somit wussten wir, dass Ziegen am liebsten erhöhte Rastplätze aufsuchen. Deshalb haben wir uns kurzerhand entschlossen, noch einige Strohballen unter das schützende Dach zu stellen. Die Ziegen waren dabei sehr an unserer Arbeit interessiert und haben die Strohballen gerne erklommen.

Die ersten Besucher kamen pünktlich, um die Ziegen kennen zu lernen. Diese nahmen auch gerne Kontakt auf und holten sich ihre Streicheleinheiten. Immer wieder suchte eine Ziege zum wiederkäuen den erhöhten Ruheplatz auf. Über Mittag durften die Ziegen wieder zu ihrer Herde und ihren Müttern, um 2 Stunden Pause zu machen. In dieser Zeit entfernten wir Exkremente und Futterreste von der Wiese, überprüften den Zaun und gestalteten Schilder, auf denen wir die BesucherInnen baten, mit ihren Hunden Abstand zu halten, da wir zuvor merkten, dass manche Hunde die Ziegen gestresst haben. Obwohl am Bauerngut Sonnleiten ein Hund wohnt, war uns klar, dass wir in nächster Zeit diesbezüglich trainieren mussten.

7. Clickertraining (November 2020, 5 Termine)

Da das Clickertraining zu Beginn so oft wie möglich durchgeführt werden soll, um die Konditionierung aufzubauen, haben wir uns dafür entschlossen dieses getrennt voneinander durchzuführen, um so auf möglichst viele Einheiten in kurzer Zeit zu kommen.

Dafür haben wir immer eine Ziege aus der Herde geholt. Im Einzeltraining begannen wir, auf jedes Clickersignal, ein Leckerli zu füttern, um eine positive Assoziation mit dem Clickgeräusch aufzubauen. Dies wiederholten wir mehrere Trainingseinheiten mit jeden einzelnen unserer drei Burschen. Da wir schnell merkten, dass Olaf, Björn und Sven dazu neigten ständig nach Futter zu verlangen, beendeten wir bald das Belohnen mit Leckerlis. Nach Rücksprache mit TiertrainerInnen haben wir das Clickertraining beendet.

8. Üben für die Klauenpflege (November 2020, 3 Termine)

Da wir vom Stallbesitzer erfahren haben, dass die Hufpflegerin zu den Pferden kommt, wollten wir im gleichen Besuch die Klauen von unseren Ziegen auch begutachten und gegebenenfalls kürzen lassen. Wir übten gezielt mit für die Ziegen fremden Personen das Streicheln und Beine heben. Da wir von Beginn an sehr darauf geachtet haben, dass die Burschen nur positive Erfahrungen mit Menschen und Berührungen machen, war dies kein Problem. Auch die Klauenpflege selbst war dann problemlos durchführbar.

9. Gewöhnen an andere Tiere (November – Dezember, 5 Termine)

Immer wieder begegnen uns bei unseren Wanderungen verschiedene Tiere vor allem auch Hunde. Da unsere Ziegen von klein an auf unsere Hunde gewöhnt wurden machten wir uns zunächst keine Sorgen. Beim Erntedankfest stellte sich aber doch heraus, dass fremde, laute oder hüpfende Hunde den Ziegen doch Stress bereiteten. Aus diesem Grund haben wir versucht,

dass sich die Tiere auch an hüpfende, spielende Hunde etc. gewöhnen konnten. Wir entschlossen uns mit unseren Hunden neben der Ziegenwiese zu spielen. Sie durften apportieren und sich so richtig auspowern. Das Bellen und Herumspringen wurden dabei gezielt gefördert. Die Ziegen reagierten zuerst skeptisch, durch ihre gute Bindung zu uns lernten sie aber schnell, dass keine Gefahr besteht, wenn wir entspannt und souverän bleiben. In den nächsten Trainingseinheiten bitten wir Bekannte und Verwandte mit ihren Hunden vorbeizukommen. Weiters versuchen wir auch die anderen Tiere am Hof bei unseren Spaziergängen und Wanderungen zu besuchen und die Ziegen immer positiv zu bestärken, sobald sie ruhiges Verhalten zeigen. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass es unsere Aufgabe ist, die Ziegen vor anderen Tieren wie fremden Hunden etc. zu schützen. Die Ziegen dürfen ihre Individualdistanz immer frei wählen und müssen sich in keiner Situation anderen Tieren nähern. Ein Tolerieren wird immer positiv verstärkt.

9. Aufbau eines Kooperationssignals (Jänner 2021, 5 Termine)

Wir wollten Olaf, Björn und Sven beibringen auf das Stimmkommando „Hocker“ auf einen solchen mit den Vorderbeinen zu steigen. Da Ziegen von sich aus sehr neugierig und lernwillig sind und auch gern auf Erhöhungen steigen, gingen sie gerne auf den Hocker zu und untersuchten diesen freudig. Jedes Mal, wenn einer der Burschen zufällig von selbst auf den Hocker stieg, kommentierten wir diese Aktion mit „Hocker“. Wir belohnten diesen Augenblick mit Aufmerksamkeit, verbalen Lob und Streicheleinheiten. Solange wir es dem Zufall überließen, übten wir mit allen 3 gemeinsam. Dann holten wir sie einzeln zu uns und merkten, dass das Kommando bereitwillig durchgeführt wurde.

10. Olaf, Björn und Sven erlernen einen Parcours (März – April 2021, 5 Termine)

Wir haben die letzten Wintermonate damit verbracht, unsere Wanderungen in der Natur zu genießen und nur bereits Gelerntes zu wiederholen. Erst im Frühjahr wollten wir mit neuen Tricks beginnen, um Olaf, Björn und Sven nicht zu überfordern und ihnen die Freude zu nehmen.

Wir stellten einen Reifen auf, stellten Pylonen in einer Geraden auf und legten ein paar Schaumstoffstangen auf den Boden. In diesem Fall nahmen wir extra farblich andere und wesentlich kleinere Pylonen, als die, welche wir zur Abgrenzung zum Ruhebereich verwendeten, da wir keine Verwirrung stiften wollten. Sie beschnupperten die neuen Gegenstände neugierig und komplett furchtlos. Wir haben im Einzelsetting begonnen, jeden Teil des Parcours nach und nach zu erarbeiten.

Das „über die Stangen gehen“ war die einfachste Übung für alle drei Ziegen. Mehr Einheiten mussten wir in das „durch den Reifen gehen“ investieren. Zu Beginn lockten wir sie mit einem Leckerli durch den Reifen, weil es für sie schwierig war zu verstehen, dass sie durch die Hindernisse sollten und wir vorbei gehen. Nach einigen Wiederholungen in den Einheiten verstanden sie dann, was wir von ihnen wollten und machten es bereitwillig mit. Im „Pylonen-Slalom“ gingen sie bald sehr brav hinter uns her, solange auch wir den Slalom gingen. Hier zeigte sich Olaf als sehr intelligent, der als erster und relativ schnell verstand, dass er auch ohne uns den „Slalom“ absolvieren kann. Björn und Sven brauchten dafür etwas länger, aber nach intensiven Trainingseinheiten, viel Geduld und Streicheleinheiten funktionierte es auch bald bei den Beiden.

Nachdem die einzelnen Bereiche gut funktionierten, fügten wir den ganzen Parcours aneinander. Da jedes einzelne Hindernis gut eintrainiert wurde, zeigte sich, dass dies keinerlei Problem darstellte.

11. Gewöhnung der Ziegen an Packtaschen (April 2021, 3 Termine)

Da eines unserer Ziele ist, dass wir mit den Ziegen auch Trekkingtouren gehen können, starteten wir mit dem Training:

Zuerst haben wir mit einem Handtuch die Ziegen am Rücken berührt. Sobald sie stillgestanden sind, wurden sie gelobt und bestätigt. Im nächsten Schritt haben wir das Handtuch auf den Rücken gelegt um das Gefühl auf dem Rücken kennen zu lernen. Durch ein zusätzliches Auflegen unserer Hand haben wir ein Gewicht von getragenen Gegenständen simuliert. Dabei durften die Ziegen auch immer ein paar Schritte an der Leine gehen um das Gefühl auch in Bewegung kennen zu lernen. Im nächsten Schritt stellten wir ihnen die Packtaschen vor. Wir ließen sie schnuppern, um den Geruch wahrzunehmen. Weiters haben wir auch mit den Taschen geraschelt, um die Geräusche, die die Taschen am Rücken machen werden, zu testen. Unsere Ziegen blieben aufgrund des intensiven, vorangegangenen Trainings sehr entspannt somit konnten wir schnell zum nächsten Schritt übergehen. Die Packtaschen wurden zusätzlich zum Halsband angelegt und kurze Spaziergänge geprobt. Die Ziegen zeigten keinerlei Stress- oder Abwehrhandlungen.

9.1 Abschlussbericht

Nach einigen Monaten intensiven Trainings sind wir mit der Entwicklung unserer Ziegenböcke sehr zufrieden. Sie sind dem Menschen freundlich zugewandt und stets an Zusammenarbeit interessiert. Auch die Sozialisierung ist gut gelungen – die Ziegen wirken sehr selbstsicher und ruhig. Unsere weiteren Ziele wären weitere Tricks und Parcourmöglichkeiten zu trainieren. Auch der Aufbau von der (Hunde-)Packtasche zum Treckingsattel werden Stück für Stück weiter trainiert. Ein Wagen, den die Ziegen ziehen können, soll angeschafft und danach antrainiert werden.

Eine weitere Idee wäre es auch, den Ziegen den Transport im Auto anzugewöhnen, um mit ihnen auch Geriatrische Zentren, Kindergärten oder Schulen zu besuchen.

Da das Ziegentraining trotz ihrer schnellen Auffassungsgabe für uns sehr Zeit intensiv ist und wir merken, dass eine sehr gute Bindung zwischen einem Therapiebegleittier und dem/ der BesitzerIn vorhanden sein muss, haben wir uns im Mai 2021 entschieden, die Ziegen zu uns nach Hause zu holen. Für diesen Anlass sollen zwei Wiesen und ein Stall gepachtet werden, um im Optimalfall im Frühling 2022 umziehen zu können.

10 Praxisteil 2:

Interview mit Gerda Obereigner – Dipl. Personal Coaching im tiergestützten Setting (5.10.2021)

Ich: Sind Ziegen zur Tiergestützten Intervention geeignet?

Gerda Obereigner: Ja sicher! Ich arbeite ausschließlich mit Ziegen und habe sehr gute Erfolge. Ziegen sind außergewöhnlich lustige, interessante und besondere Tiere. Egal ob Kinder, Senioren oder Geriatrische Patienten. Die Ziegen kommen bei allen super an.

Ich: Welche Schwerpunkte liegen in der Auswahl und Aufzucht der Ziegen?

Gerda Obereigner: Wenn man so wie ich hauptsächlich in der freien Begegnung mit den Tieren arbeitet, sind so gut wie alle Ziegen geeignet. Das einzige worauf ich Wert lege, ist dass sich die Ziegen überall berühren lassen umso nötige Tierarztbesuche und die Klauenpflege stressfrei zu gestalten. Sollte eine Ziege schüchtern oder zurückhaltend sein, kann man Sie trotzdem einsetzen, viele KlientInnen werden sich bei solchen Ziegen wiederfinden. Bei ängstlichen Tieren sollte man sich überlegen, ob man ihr etwas Gutes tut.

Ich: Wie werden Therapie Ziegen artgerecht gehalten?

Gerda Oberaigner: Genauso wie andere Ziegen! Besonders wichtig ist allerdings, dass sie sich immer zurückziehen und ihre Pausen nehmen können. Unterstände und Überdachungen, die vor Sonne und vor allem Regen schützen, sind wichtig, da Ziegen den Regen hassen. Trinkwasser brauchen sie auch sehr viel und es muss immer zur Verfügung stehen. Man muss auch regelmäßig umweiden, um den Wurmbefall der Ziegen im Griff zu haben. Ich mache das alle 10 Tage.

Ich: Welche Trainingsmethoden gibt es für Ziegen?

Gerda Oberaigner: Da ich so natürlich wie möglich arbeite, trainiere ich nur, dass sie mich als Leitziege akzeptieren. Das geht aber sehr schnell, wenn man die Ziegen regelmäßig füttert und streichelt. Wie zuvor gesagt möchte ich sie auch überall berühren können. Und übrigens meine Tiere bekommen auch niemals Futter aus der Hand. Ich möchte nicht, dass sie in Erwartung nach Futter mit den KlientInnen Kontakt aufnehmen oder sogar betteln. Deshalb lehne ich auch Clickertraining bei Ziegen ab!

Ich: Wie können Ziegen in der Tiergestützten Intervention eingesetzt werden?

Gerda Obereigner: Ich habe dir ja heute schon einiges erzählt. Ich arbeite am liebsten frei und lasse die Ziegen wirken. Meistens sind die Menschen von der Größe meiner Ziegen sehr beeindruckt, da sie bisher nur Zwergziegen aus den Streichelzoos kennen. Oft wirkt die Anwesenheit und das Beobachten allein schon wahre Wunder und macht aus einer Gruppe Menschen die zwar biologisch bereits verwandt waren, eine Familie. Manchmal gehen wir auch eine kleine Runde übers Feld spazieren, das ist für meine KlientInnen besonders spannend, da

die Ziegen frei mit uns mitlaufen ohne Leine oder Strick. Sie würden ja nie die Herde verlassen. Im Prinzip sind dem Einsatz keinen Grenzen gesetzt…

11 Zusammenfassung

Bereits im 8. Jahrhundert wurden die ersten Einsätze von Tieren in Therapie und Pädagogik dokumentiert. Die tiergestützte Therapie setzt bewusst pädagogische, psychologische und sozialintegrative Angebote mit Tieren ein, wobei die Basis immer das Beziehungsdreieck (KlientIn, Tier, Fachkraft für TGT) darstellt. Vor allem auch die Ziege ist hervorragend für die tiergestützte Therapie geeignet. Durch ihr Wesen und ihre Rolle als soziales Herdentier öffnet sich ein weites Spektrum an Einsatzmöglichkeiten. Ziegen haben einen hohen Aufforderungscharakter. Sie motivieren und laden zur Bewegung ein. Gleichzeitig können diese Tiere auch gestreichelt und gebürstet sowie auch beobachtet werden. Sowohl in Kontakt mit den Vierbeinern als auch rundherum auf dem Hof ist eine große Vielfalt von Aktionen möglich.

Die Ausbildung unserer Ziegenböcke begann schon als Ziegenkitze. Nach und nach wurden sie von uns daran gewöhnt ihre Herde zu verlassen und mit uns Menschen zu arbeiten. Mit der Zeit lernten Olaf, Björn und Sven unterschiedliche Materialien, Orte und Menschen kennen. Nach einigen Monaten zeigten die Ziegen auch in neuen Situationen keinerlei Stress- oder Abwehrreaktionen und verhielten sich den Menschen gegenüber zugewandt und interessiert. Der erste Teil des Weges zur Therapieziege ist geschafft.

12 Literaturverzeichnis

Göhringer, Andrea; Schneider – Rapp, Jutta 2017. Bauernhoftiere bewegen Kinder, Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Schuh, Kuh und Co. – ganz praktisch, Pala Verlag, Darmstadt.

Hagenkötter, Ann-Marie 2010. Ziegen – Treue Freunde mit Köpfchen, CADMOS Verlag, Schwarzenbek.

Otterstedt, Carola 2017. Tiergestützte Intervention, Methoden und tiergerechter Einsatz in Therapie, Pädagogik und Förderung, 88 Fragen & Antworten, Schattauer, Stuttgart.

ÖKL 2018. Nr.5:1: Einsatz von Ziegen in der tiergestützten Intervention. Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, Wien.

Scholl, Silke; Zipper, Kornelia; Bäckenberger, Johanna; Gupta, Christiane 2016. Tiergestützte Intervention mit landwirtschaftlichen Nutztieren, Grundlagen, Methoden und Beispiele aus der Praxis, Bauernhof als Balsam für die Seele. Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL), Wien.

TVT (**tierärztliche Vereinigung für Tierschutz**) e.V. 2011. Nr.113.13: Nutzung von Tieren im sozialen Einsatz, Bramsche.